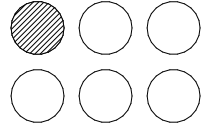


PROSKENION
NEUES LUZERNER THEATER



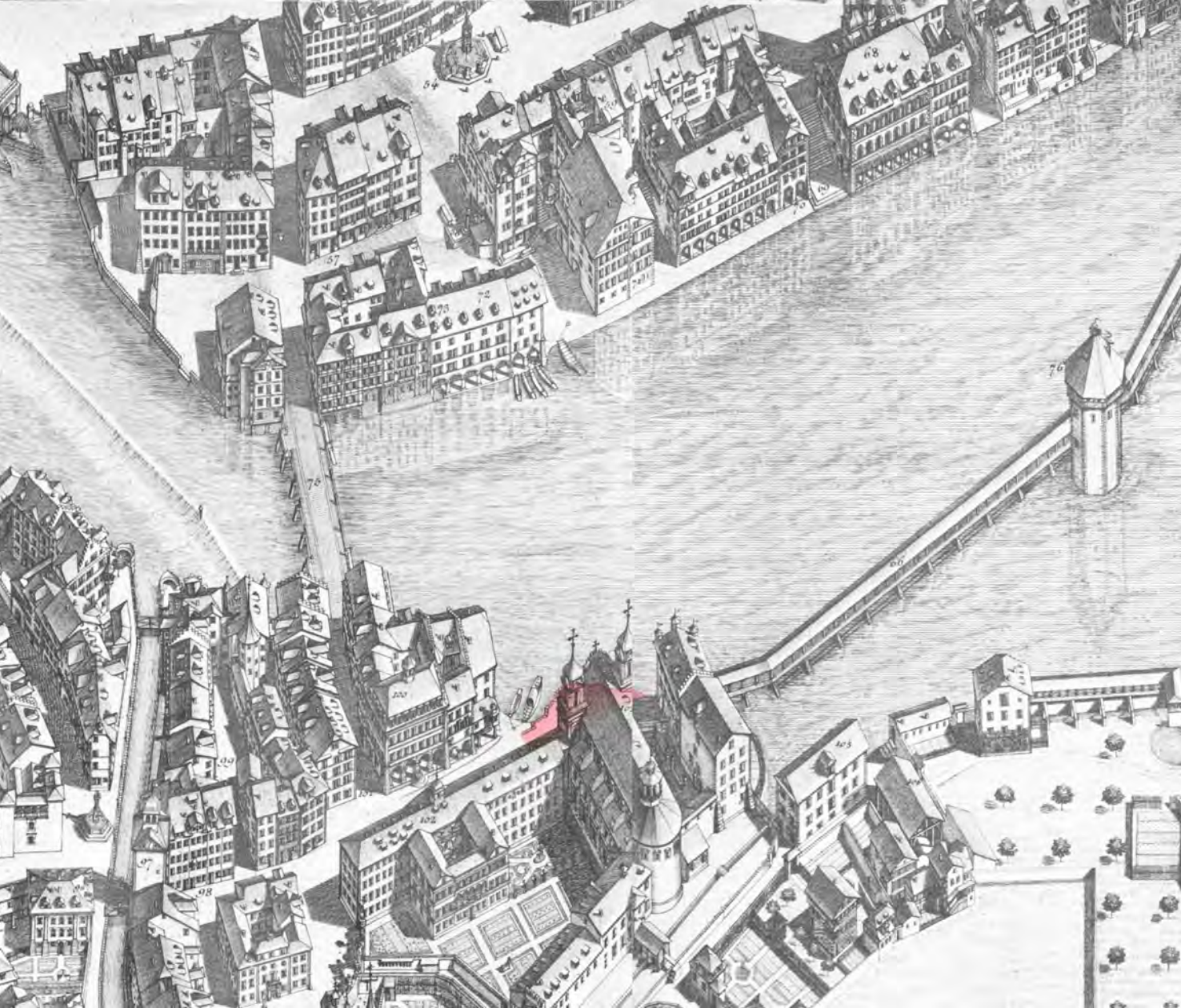
Sei es Shakespeares berühmtes Zitat über die Welt als Bühne oder die spätestens seit Mitte des 20. Jahrhunderts immer wieder neuen Versuche, die fest eingeübte Rolle des Zuschauers aufzubrechen: Während hinter der Bühne die Anforderungen bis zum letzten Seilzug und zum kleinsten Scheinwerfer ziemlich klar definiert sind, bleibt die Inszenierung dessen, was vor der Bühne, vor dem Saal und vor dem Foyer geschieht, in unserer pluralistischen Gesellschaft völlig offen. Längst stellen wir uns das Theater nicht mehr als Ort des geordneten Auftretens vor, wo jeder Zuschauer seine Rolle zur Untermuerung einer herrschenden Gesellschaftsordnung spielt. Und doch trägt das Theater – bei allen individualisierten Auftritten der einzelnen Besucher – den Gedanken des gemeinschaftlichen Erlebens fortwährend in sich. Das grosse Foyer erstreckt sich über die ganze Länge des Hauses. Eingehüllt und oben nur punktuell geöffnet, bildet es den definierten aber doch sehr öffentlichen Raum des Theaters. Verschiedene Balkone, kleine individuelle Bühnen, bieten Plattformen für ganz eigenwillige Auftritte die aber alle eines Gemeinsam haben: Das grosse Ganze des offenen Raumes vor der Bühne, ja vor dem Saal: Das Proskenion. Trotz absenter strikter Gesellschaftsnormen ist es doch immer wieder ein spielerisches Sehen und Gesehen werden und wer hat sich nicht schon einmal vorgestellt, selbst in die soeben beobachtete Rolle zu schlüpfen? Einmal wie König Lear majestätisch die breite Treppe hinunterschreiten, einmal wie Julia schmachtend vom Balkon winken. Aus der ursprünglichen Bedeutung heraus hat sich der Wortstamm heute im griechischen Sprachgebrauch als „proskinio“ verfestigt. Es bedeutet soviel wie jemanden oder etwas „nach vorne bringen“, „voranbringen“ oder „ins Rampenlicht stellen“. Dies ist es, was das neue Theater können soll: Den Fokus von der Bühne nach vorne tragen in den öffentlichen Raum, der genau so wichtig wird, wie das Bühnengeschehen selbst.

TYPLOGIE UND SETZUNG Die Entscheidung, ein Theater mit dem vorliegenden Raumprogramm an einer städtebaulich so entscheidenden Stelle zu platzieren, stellt die Weichen für weitere Überlegungen. Wie tritt das Gebäude auf? Soll es versuchen, sich zurückzunehmen, oder seine wichtige Funktion geradezu herausposaunen? Bereits im Wettbewerbsprogramm wird die Architektur an zentraler Lage und ihre hohe städtebauliche Bedeutung am Reussufer herausgearbeitet. Der vorliegende Beitrag geht davon aus, dass diese übergeordnete Bedeutung durchaus selbstbewusst in den Stadtraum ausstrahlen darf, ja soll. Und doch – kann das erforderliche starke Statement gleichzeitig Rücksicht nehmen, vor allem auf die benachbarte Jesuitenkirche?

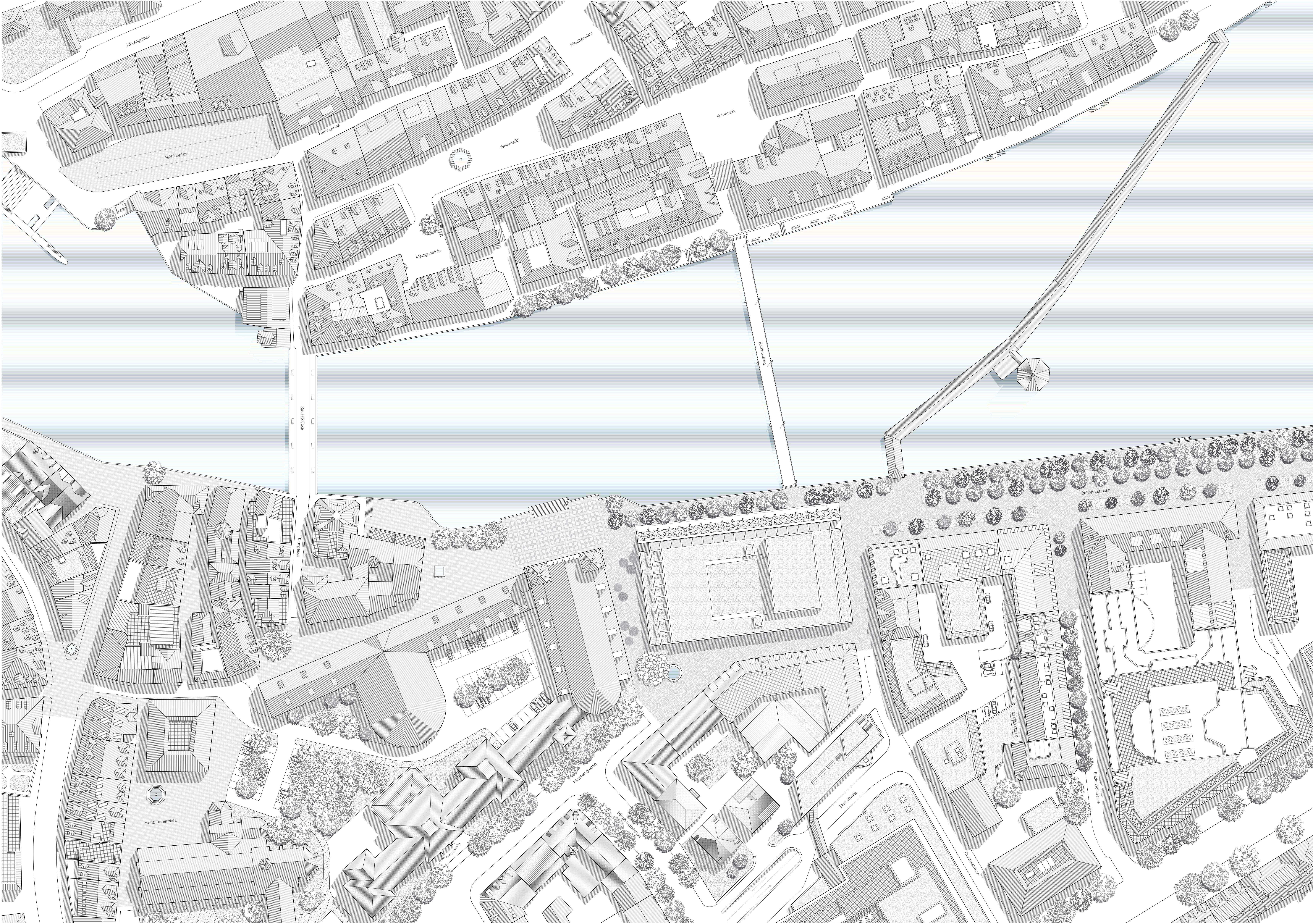
Das neue Theater schiebt sich deutlich in die Promenade entlang der Reuss hinaus. Gleichzeitig klappt jedoch die Frontfassade leicht nach hinten weg, um Türmen und Portal der Jesuitenkirche möglichst viel Raum zu lassen. Die eigentliche gläserne Fassade ist auf Promadeniveau deutlich zurückversetzt. Das Haus greift sich einen guten Teil des Stadtraums, aber nur um ihn als gedeckte und geschützte Kolonnade wieder zurückzugeben. Nicht nur der regensichere Zugang in den Übergangszeiten zwischen kalter und warmer Jahreszeit wird dadurch angeboten – auch die Verkehrsströme werden durch die neue Schichtung des Aussenraums entflochten.

Der axialsymmetrisch gepflasterte Platz vor der barocken Jesuitenkirche erinnert mit seiner in die Reuss hinunter führenden Treppe noch heute an seine ehemalige Funktion als Landeplatz für Boote. Deutlich zu erkennen ist der Vorplatz auf dem Schumacherplan um 1790. Wie eine barock geschwungene Landzunge reckt er sich dort in den Fluss hinaus, während seitlich zwei Boote festgemacht sind. In den von Stegen, Häusern und Türmen eingefassten Gewässerraum ragt die künstlich geformte Landspitze als Verlängerung der Jesuitenkirche hinein. Zwischen Reussbrücke und Kapellbrücke wird hier ein Fixpunkt gesetzt, zu dem hin alle Linien der umliegenden Gestaltung fluchten. Östlich der Kirche liegt dicht angebaut der Freienhof, der die äusserste Ecke des Gewiets markiert. Das Salzmagazin liegt schon ausserhalb der Hirschkamm. Der noch wasserführende Hirschgraben umreisst das kleine Quartier das sich über Brücken mit den Nachbarsquartieren verbindet.

Erst mit der Verlegung der Kapellbrücke und der Aufschüttung des Quais fällt dem kleinen Platz eine neue städtebauliche Rolle zu, die ihn nun mehr zu einem Durchgangsort macht. Mit dem Abbruch des Freienhofs ändert sich 1948 schliesslich auch die kontextuelle Einbettung der Jesuitenkirche entscheidend. Die freigestellte Ostfassade ist bis heute ein wichtiges Element am neu entstandenen Theaterplatz, der sich in seiner Ausrichtung bis heute nicht klar definieren lässt.



Ausschnitt des Schumacherplans um 1790/92: Die Landlage der Jesuitenkirche mit dem Freienhof vor der Ostfassade und dem als kleine Landspitze in die Reuss hinausragenden barocken Vorplatz sowie dem alten Anschlusspunkt der Kapellbrücke beim Freienhof.



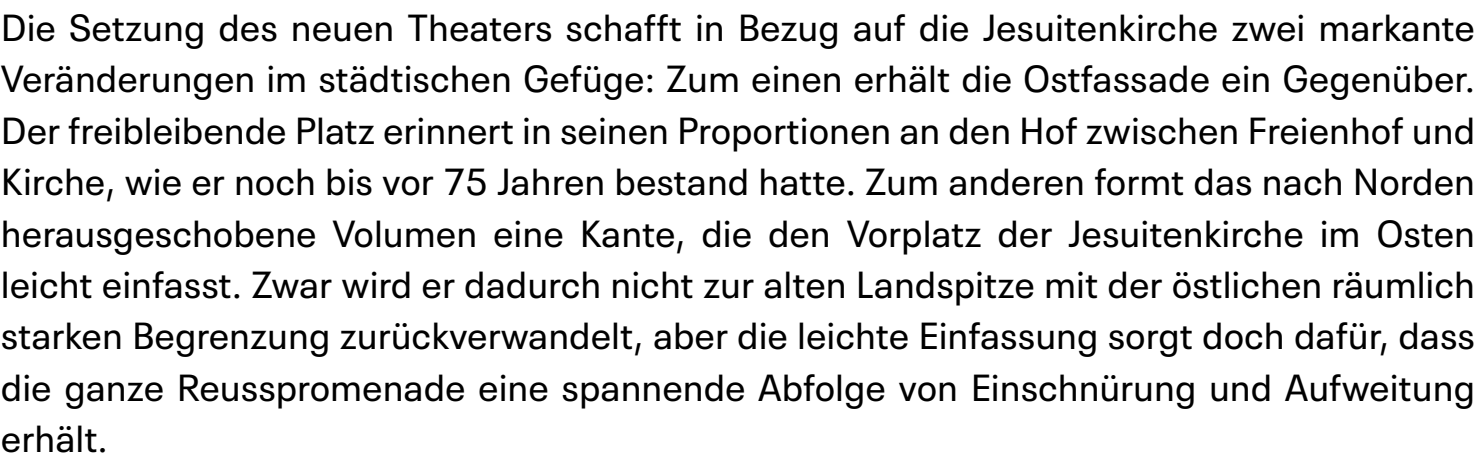
1:500
10 M

SITUATION
10 M

1:500

STADTANSICHT

NEUES LUZERNER THEATER



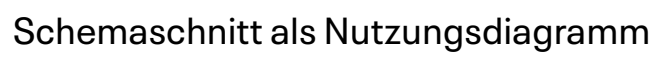
Für Passanten, die aus der Bahnhofstrasse kommen, tritt das neue Haus selbstbewusst ins Blickfeld und fordert in seiner Erscheinung die Aufmerksamkeit ein, die ihm als eines der wichtigsten öffentlichen Bauten der Stadt zukommt. Der beanspruchte Raum wird jedoch im gleichen Atemzug freigegeben, da es nur das hoch geöffnete Foyer ist, welches sich deutlich vor die Fassadenflucht der bestehenden Häuser an der Bahnhofstrasse schiebt. Es lädt ein – zum Hindurchgehen und zum Verweilen. Ein gedeckter öffentlicher Stadtraum.

Die Traufhöfen des Kernbaus suchen den Anschluss an die benachbarte Bebauung. Abgesehen von der Frontseite ist das Gebäude mit einem gleichmässigen Fassadenraster gestaltet. Auch in dieser einfachen Formensprache sucht das Haus die Integration an das seitlich und rückwärtig gelegene Quartier. Einzig die um das ganze Haus gezogene Keramikverkleidung macht den Bau allseitig als öffentliches Gebäude kenntlich. Abhängig von der jeweiligen Nutzung wechseln sich grossformatige Fenster mit geschlossenen Ausfachungen ab.

Vom gegenüberliegenden Reussufer her bietet sich dem Betrachter der Blick auf die imposante Promenade. Die Frontfassade des neuen Theaters spannt sich von der Theaterstrasse in Richtung Kirche. Auch aus dieser Perspektive wird die Wirkung der Schrägstellung deutlich: Die Keigung der Wand fast als Verneigung vor der barocken Architektur. Zwar strahlt die leicht glänzende Fassade mit den Kuppelfenstern einen gewiss festlichen aus, die Gestaltungselemente erzeugen jedoch eher eine matt-großflächige Textur. Die Einzelelemente treten in den Hintergrund und verwehen sich zu einer grossen Fläche entlang der Promenade. Kompositorisch ordnet sich die liegende Scheibe dem Währzeichen der vertikal strukturierten Kirchenfassade unter.

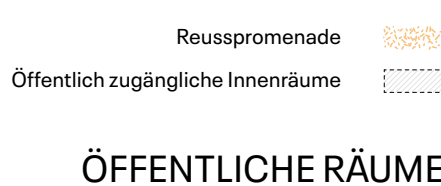
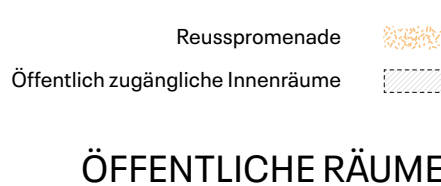
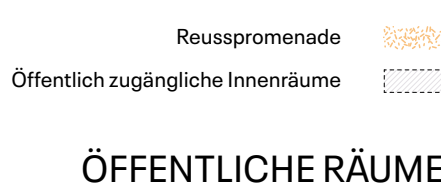
DAS OFFENE HAUS Das neue Haus steht Besuchern aber auch Passanten weit offen. Entlang der Reuss bietet es nicht nur einen gedeckten Gang, sondern auch mehrere Eingänge. In den warmen Monaten lässt sich die Fassade fast gänzlich öffnen, sodass Innen- und Aussenraum graduell ineinander übergehen. Die vom Aussenraum in das Haus hineingezogene Pflasterung unterstreicht den öffentlichen Charakter. An den Stimmenseiten des Foyers liegen die Hauptzugänge. Der langgezogene hohe Raum erweitert die Promenade und erlaubt spannungsvolle Blickbeziehungen zwischen Jesuitenkirche und Bahnhofstrasse Richtung See. Aber auch in die Tiefe des Hauses öffnet sich der Blick. Tagüber bieten die verspringenden Balkone unterschiedliche Rückzugsorte zum Lesen oder Arbeiten, die doch alle von der Grosszügigkeit des offenen Foyers profitieren. Die runden Augen in der vorderen Wand geben den Ausblick auf immer wieder andere Fragmente der gegenüberliegenden Stadtsilhouette frei. Die grosse Wand leitet den Blick hinunter zum Wasser.

Wie für den Zugang zum grossen Saal im 2. Obergeschoss, ist auch im Erdgeschoss das Foyer nach hinten zur Boubenmatt durchgesteckt. Vom Parkhaus kommen, können Besucher diesen direkten Zugang wählen, ohne um das Haus herum laufen zu müssen. Auch diejenigen, die im Theater Arbeiten und ihm auf der Bühne, in den Werkstätten oder im Büro Leben einhauchen, erhalten einen einladenden Zugang auf der Südseite. Das Mitarbeiterfoyer mit der Portiersloge ist kein versteckter Künstlereingang, sondern ein Ort, an dem die Tonmeisterin und den Flötisten ebenso willkommen heisst, wie Schauspieler und Sänger.

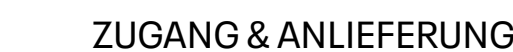


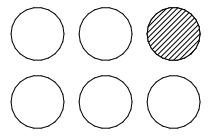
VERKEHR Fussläufig ist das Haus von der ganzen Promenade und auch an den beiden nördlichen Eckpunkten zugänglich. Ebenso verfügt es über einen grosszügigen Zugang auf der Südseite, wo sich der dreiecksförmige Platz aufteilt. Taxis können im Nordosten am Kopf der Bahnhofstrasse halten, aber auch der Südeingang ist gut per Taxi erreichbar. Radfahrer können den neuen verkehrsberuhtigen Weg auf der Südseite nutzen. Die Veloroute führt ab der Bahnhofstrasse am Gebäude herum in den Hirschengraben.

Die allgemeine Anlieferung liegt in der Südostecke des Gebäudes. Sie wird über die Theaterstrasse angefahren. Neigung und Tiefe sind so ausgelegt, dass selbst bei Anlieferungen mit dem Sattelzug Velos, Taxis oder Anwohner noch in der Strasse passieren können. Anlieferungen für die Küche erfolgen direkt beim Zugang auf der Westseite. Ein separater Lift führt direkt zum Gastronomiebereich im ersten Obergeschoss.



ZUGANG & ANLIEFERUNG





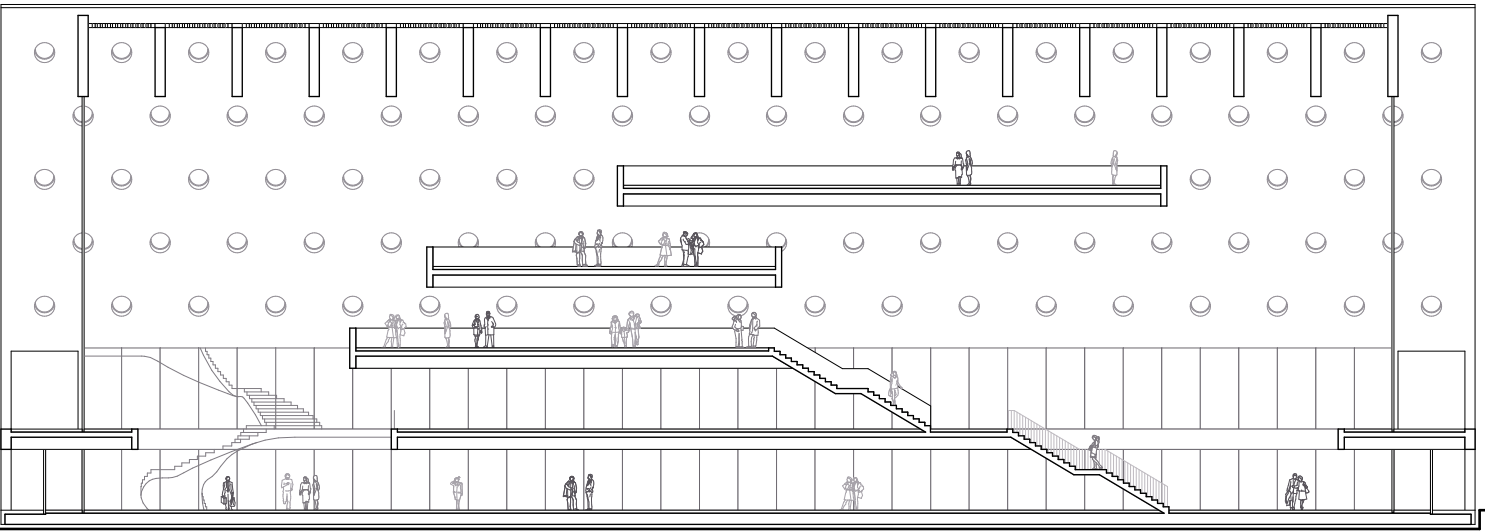
WIRKUNG & MATERIALITÄT Schon allein die erforderliche Grösse des Theaters setzt einen markanten Impuls am Reussufer. Die Staffelung der Volumetrie und das leichte Zurückweichen der Frontfassade sind durchaus auf ein nachbarschaftliches Gegenüber zur Kirche und zu den umliegenden Geschäftshäusern ausgelegt. Dennoch soll die solitäre Bedeutung des neuen Nachbarn als offene und zentrale Spielstätte in der Materialität zum Ausdruck gebracht werden. Das ganze Haus ist mit glasierten Keramikplatten verkleidet. Unterschiedlichste Lichtstimmungen werden im Tages- und Jahresverlauf eingefangen und widerspiegelt. Die unregelmässig gestaltete Oberfläche der Keramik erzeugt vielfältige Brechungen. Tagsüber schimmert die Fassade in leicht grünlichem Perlmutt, das die Farbigkeit des typischen Luzerner Molasse-sandsteins reflektiert. Am frühen Morgen und am Abend wird die Frontfassade am Wasser in ein sanftes Streiflicht getaucht. Die Licht- und Schattenspiele der reliefierten Haut treten in diesem Licht besonders kontrastreich hervor. Schimmernd und glitzernd zeigt sich um diese Stunde das Haus dem herbeiströmenden Publikum, bevor sich kurz darauf alles auf das Bühnengeschehen konzentriert. 93 Glaskuppeln lassen Blicke von innen nach aussen zu, geben aber auch schemenhaft Bewegungen aus dem Inneren nach aussen wieder. Im Lichtspiel der Fassade setzten sie ganz eigene Leuchtpunkte. In der Nacht sind sie von innen beleuchtet und tauchen die Fassade auch zu später Stunde in sanftes Licht.

PROMENADE, PLATZ & STRASSE In der Gestaltung des Freiraums wird der das Prinzip der städtebaulichen Setzung unterstützt und weiter ausgebaut: Der Stadtbaustein ist allseitig zugänglich, steht aber auf jeder Seite ganz eigenen Anforderungen gegenüber. Es entsteht ein Gefüge aus verschiedenen Plätzen sowie Vor- und Strassenräumen, die sich in den weiteren Stadtraum einschreiben und untereinander vielfältig vernetzt sind, sodass fließende und organische Bewegungen um das Haus und durch das Haus möglich werden. Ein grosszügiges, mineralisches Plateau aus einem hellen grün-gräulichem Pflaster bildet den in die Promenade eingeschriebenen bodenebenen Sockel, auf dem das Gebäude verankert ist.

Entlang der Reuss bietet der auskragende Balkon des Restaurants geschützte Zugänge über die ganze Fassadenslänge. Hier gelangt man in das hoch aufstrebende Foyer, zur Theaterkasse zum Café und zum Shop. Aber auch die innenliegende «Querstrasse», die Verbindung Richtung Buobenmatt ist gut wahrnehmbar und bietet trotz der Grösse des Hauses einen strukturierenden Überblick. Südseitig entsteht ein dreiecksförmiger kleiner Platz, der mit einem Solitärbaum und einem Brunnen einen weiteren Akzent im Gefüge der Aussenräume setzt und auch auf der Rückseite einen grosszügigen Zugang bietet.

PLATANEN UND ANDERE BÄUME Die Platanenreihe entlang der Reuss bleibt erhalten. Zwischen Theater und Kirche werden mehrstämmige niedrige Bäume ergänzt und der südliche Vorplatz erhält einen grossen Solitärbaum. Die zweite neue Platanenreihe wird vom Bahnhof kommend bis zum neuen Theater geführt.

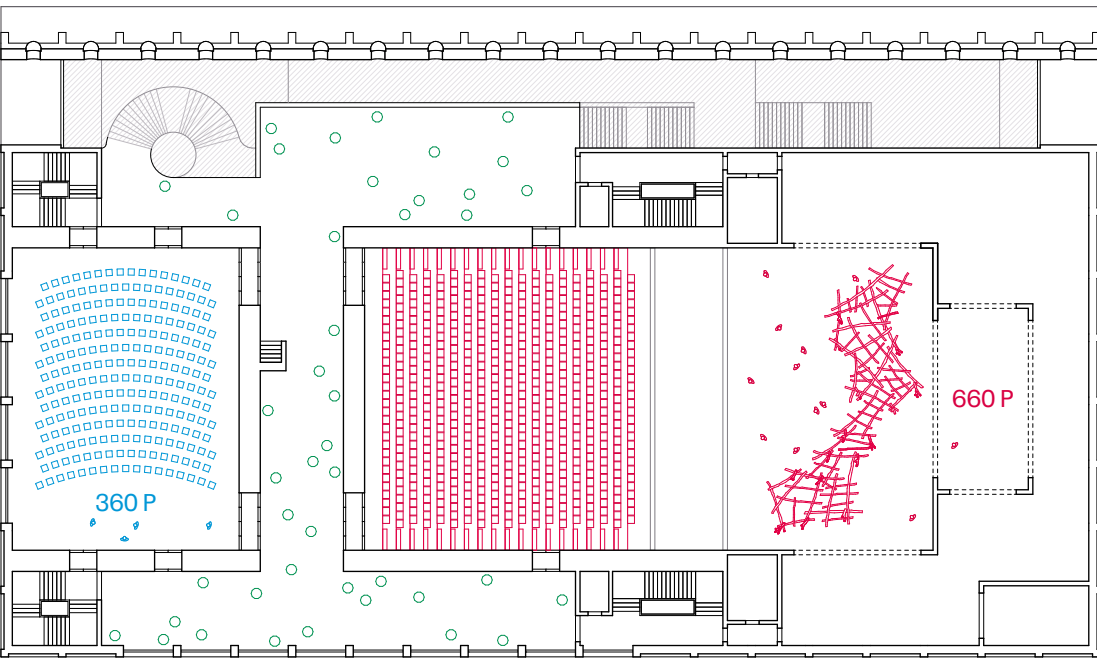
EIN INNENLIEGENDER AUSSENRAUM Sowohl die eher an städtische Anlagen erinnernde Anordnung der Balkone und Treppen wie auch die Materialisierung des Foyers unterstützen die Kontinuität des Raumes der sich von aussen in das Gebäudeinnere fortsetzt. Ein geschliffener Pflasterbelag als Boden des Erdgeschosses und die von der Fassade innen fortgesetzte Keramik manifestieren den nicht nur offenen, sondern auch sehr öffentlichen Charakter. Gleichzeitig fehlt es aber nicht an räumlicher Spannung. Beim Betreten des Hauses schweift der Blick noch frei über die Promenade. Ein Geschoss höher, beim Restaurant, wird er durch das langgestreckte liegende Fenster gefasst. Spätestens ab hier steigt der Besucher hinauf in den aufstrebenden Raum, der von der grossen Wand fast wie von einem Vorhang geheimnisvoll eingehüllt wird und als Vorbote der ganz nach innen gerichteten Theaterräume über eine besondere Stimmung verfügt. Offen, hell und freundlich ist es hier aber doch auch ruhig und in sich gekehrt.



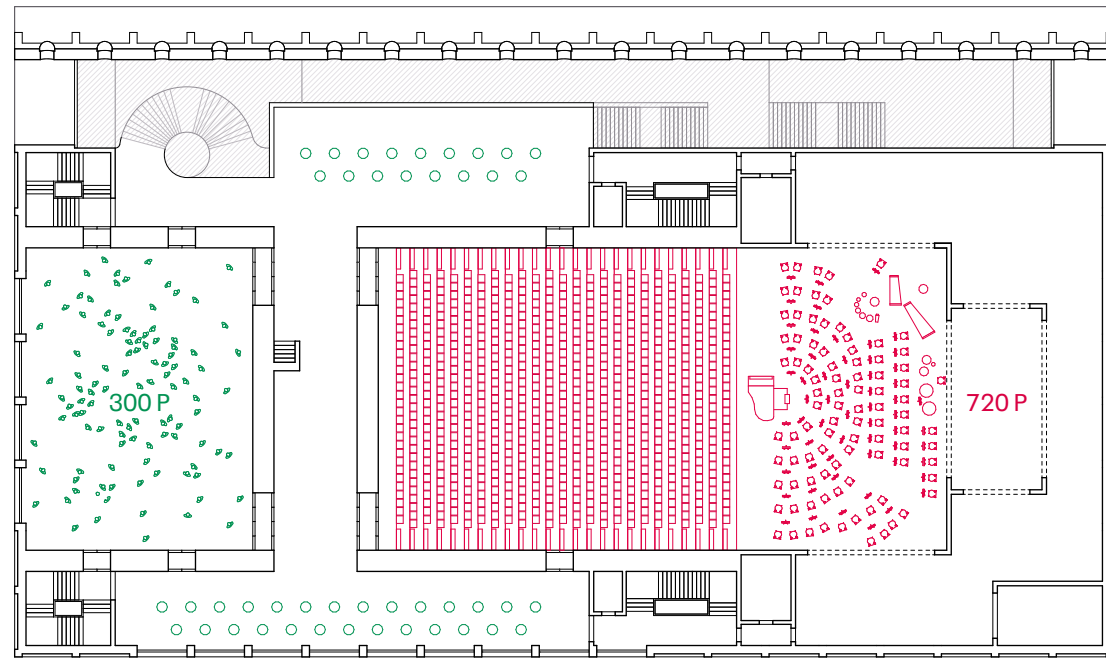
Schnitt L2 schematisch

FUSSABDRUCK & RESSOURCEN Der Fussabdruck fällt programmgemäss gross aus. Der Vorschlag versucht vor allem auch städtebaulich ein verträgliches Maximum des Volumens auszuloten. Eine leichte Reduktion des oberirdischen Volumens wäre durch die grossflächigere Ausnutzung des Untergeschosses möglich. Allerdings ergäben sich daraus weitverzweigte technische Abhängigkeiten wie der grössere Strömungswiderstand und die Standortsuche für die Pumpstation. Der Vorteil des vorgeschlagenen Volumens besteht darin, dass die Pumpe bleiben kann und im Haus noch kleine Reserven vorgehalten werden können. So scheint eine Nutzung für den im Erdgeschoss bei der Haupttreppe liegenden Multifunktionsraum naheliegend zu sein. Es gilt hier die räumlichen Ressourcen der Institution «Theater» dem baulichen Aufwand gegenüber zu stellen. Mit baulichen Ressourcen wiederum wird schonend umgegangen. Der Einsatz von CO2 intensivem Beton wird auf ein notwendiges Minimum beschränkt. Die tragenden Wände der Säle, die Fluchttreppenhäuser und die auskragenden Brüstungen sind betoniert, wobei hier grundsätzlich Recyclingbeton zum Einsatz kommt. Die Stützen werden aufgrund der recht geringen Spannweiten aus zusammengesetzten Hölzern in gängigen Querschnitten erstellt.

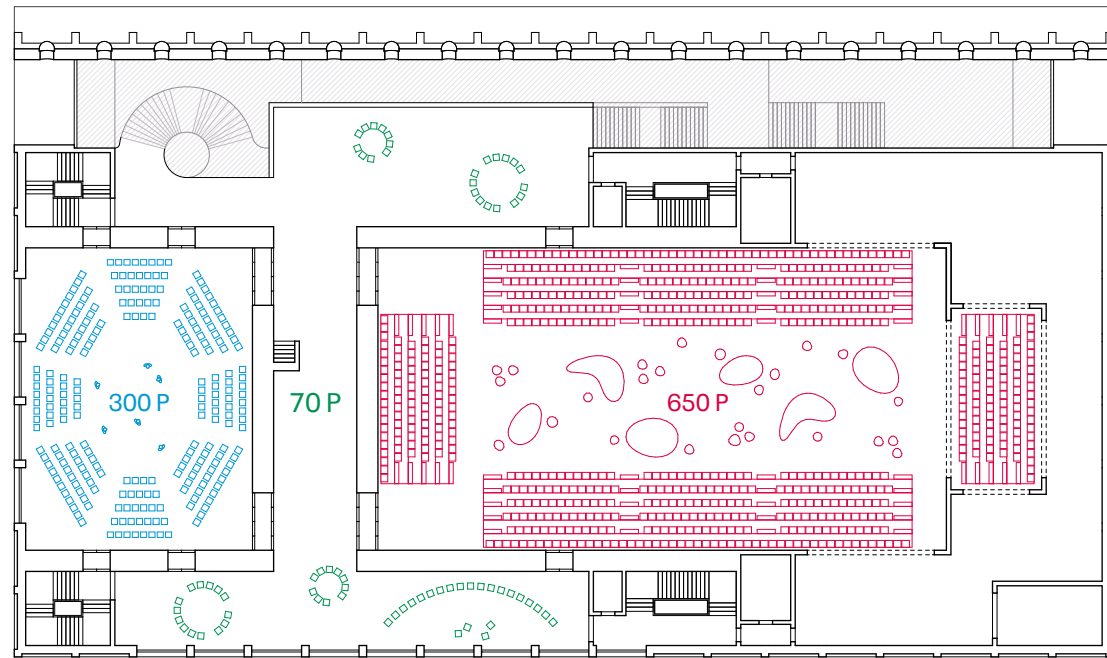
NUTZUNGSFLEXIBILITÄT Die konstruktiven Aufbauten erlauben eine akustisch einwandfreie Abkopplung der einzelnen Säle, sodass parallele Veranstaltungen völlig unabhängig voneinander ohne Einschränkungen stattfinden können. Dennoch ist das Layout so gewählt, dass gerade im zweiten Obergeschoss Synergien genutzt werden können. Grosser und mittlerer Saal liegen sich so gegenüber, dass durch ein komplettes Öffnen der stirnseitigen Schleusen ein grosses Raumkontinuum vom Tageslager hinter der Bühne über Saal und Foyer bis hin zur Westfassade gegenüber der Kirche entsteht.



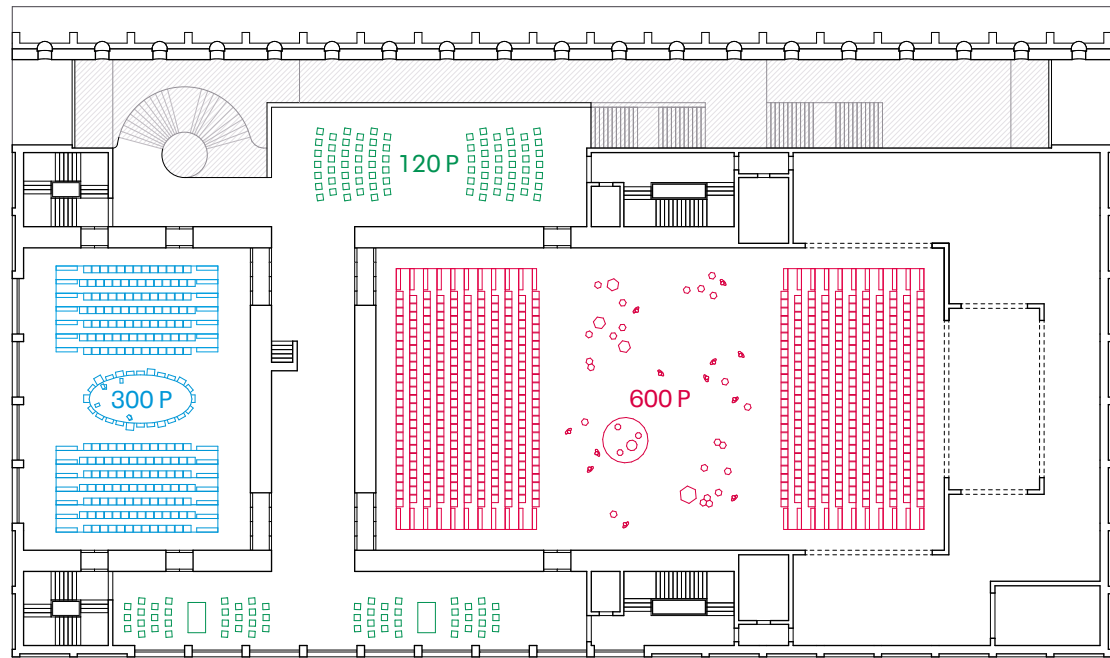
OPER + KONZERT



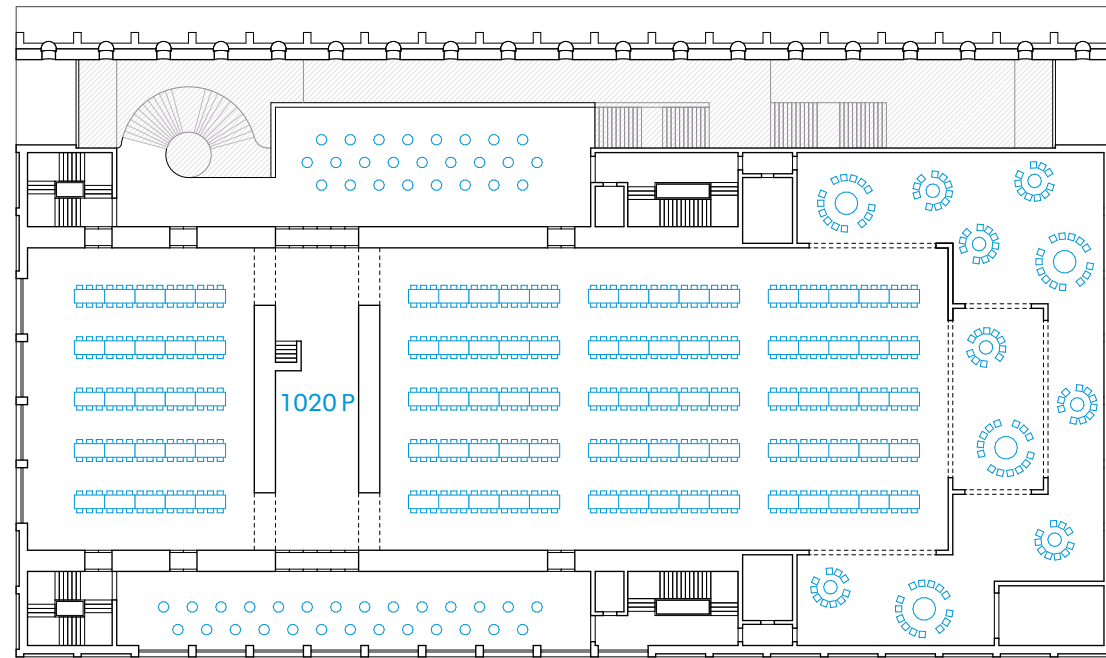
SINFONIEKONZERT + Foyer



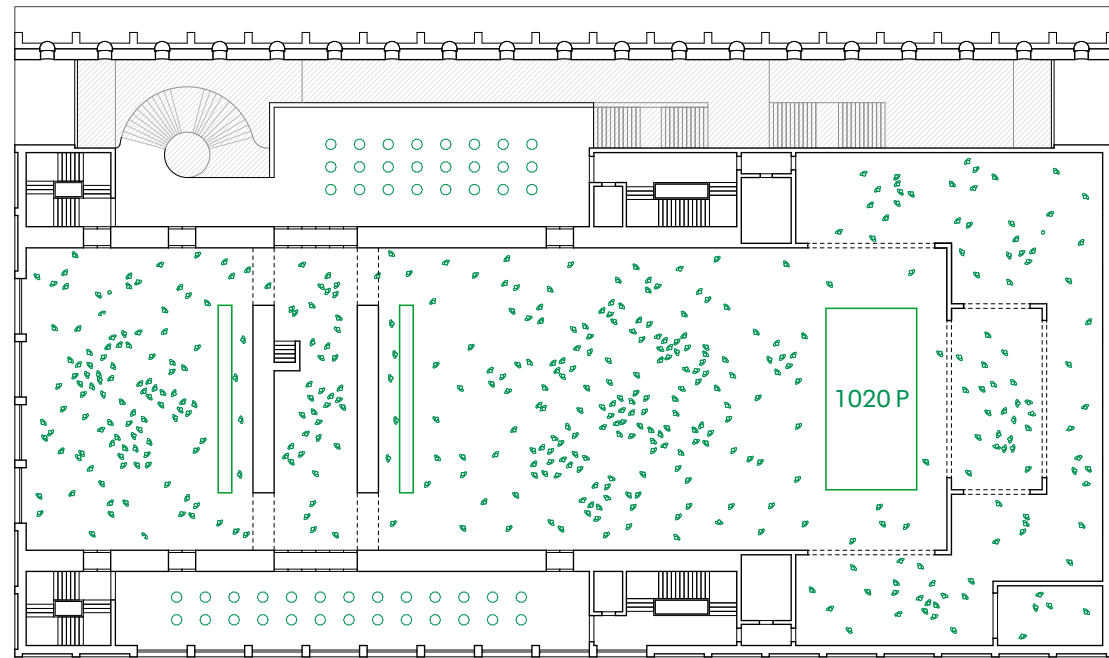
THEATER + KAMMERMUSIK



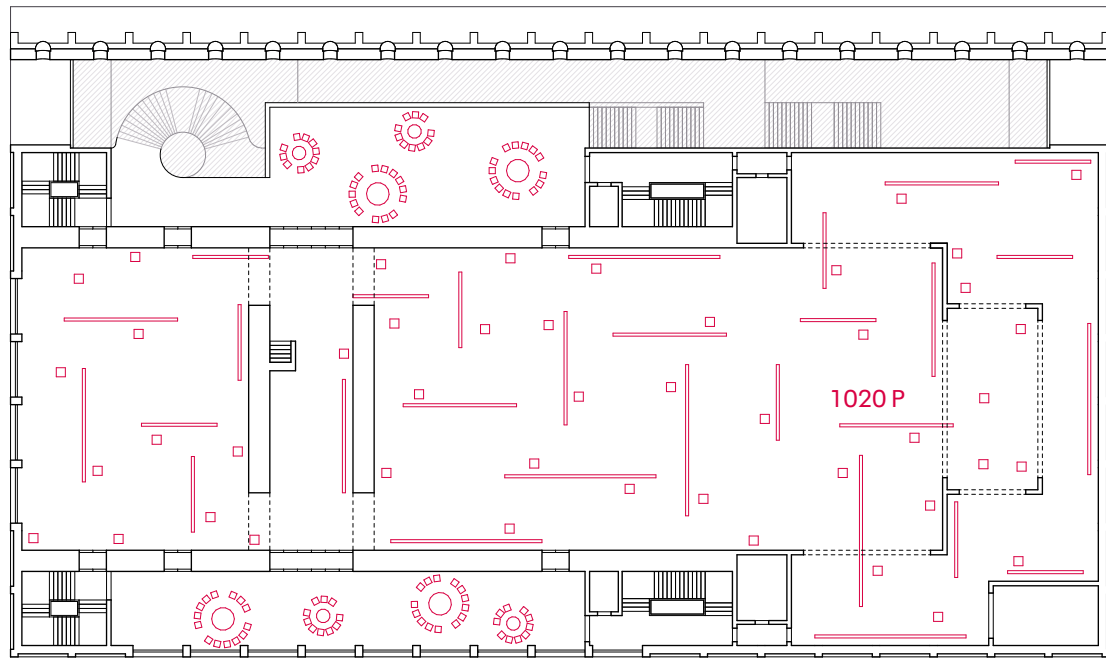
SYMPOSIUM



BANKETT

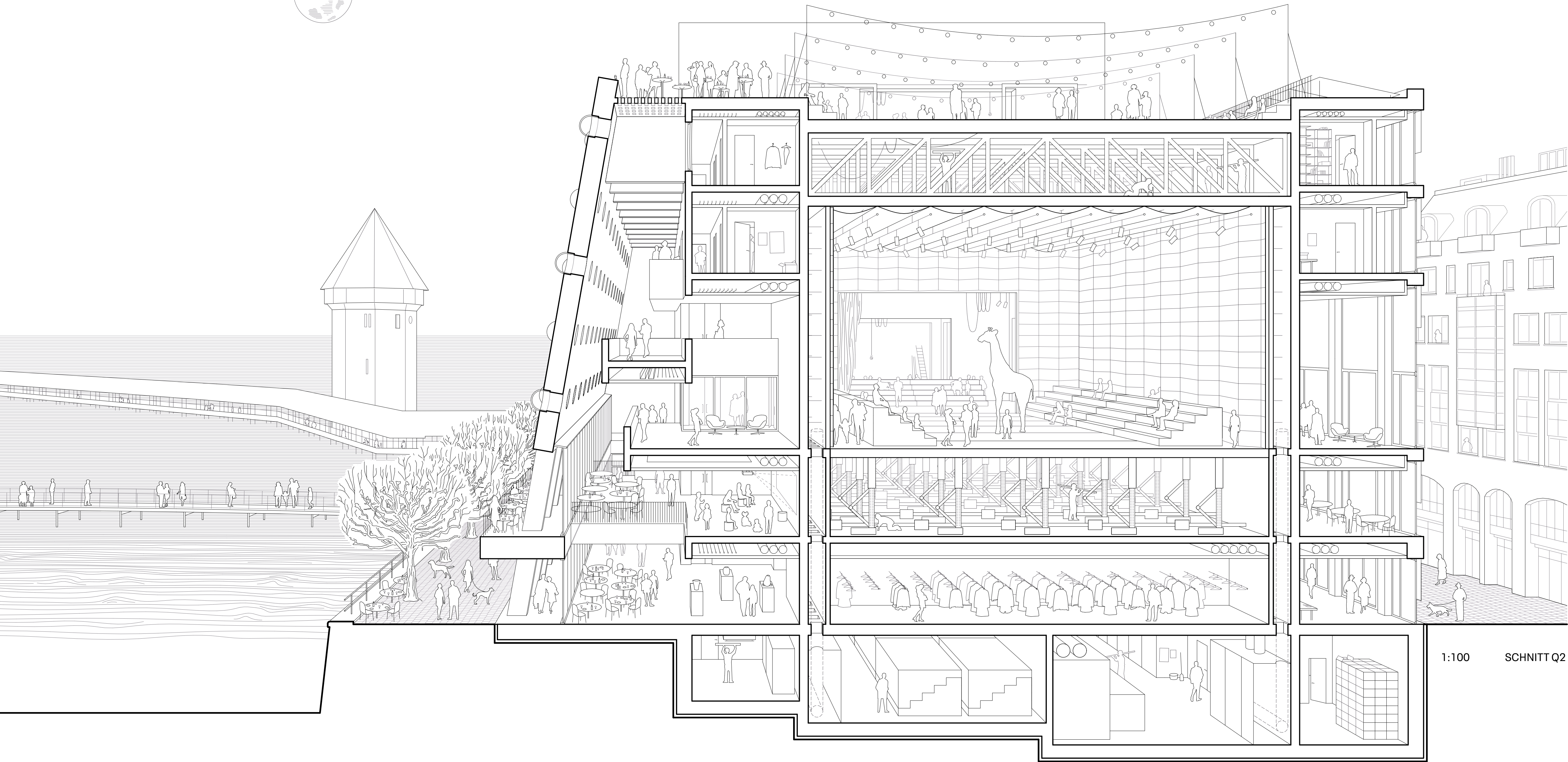


GROSSVERANSTALTUNG



AUSSTELLUNG



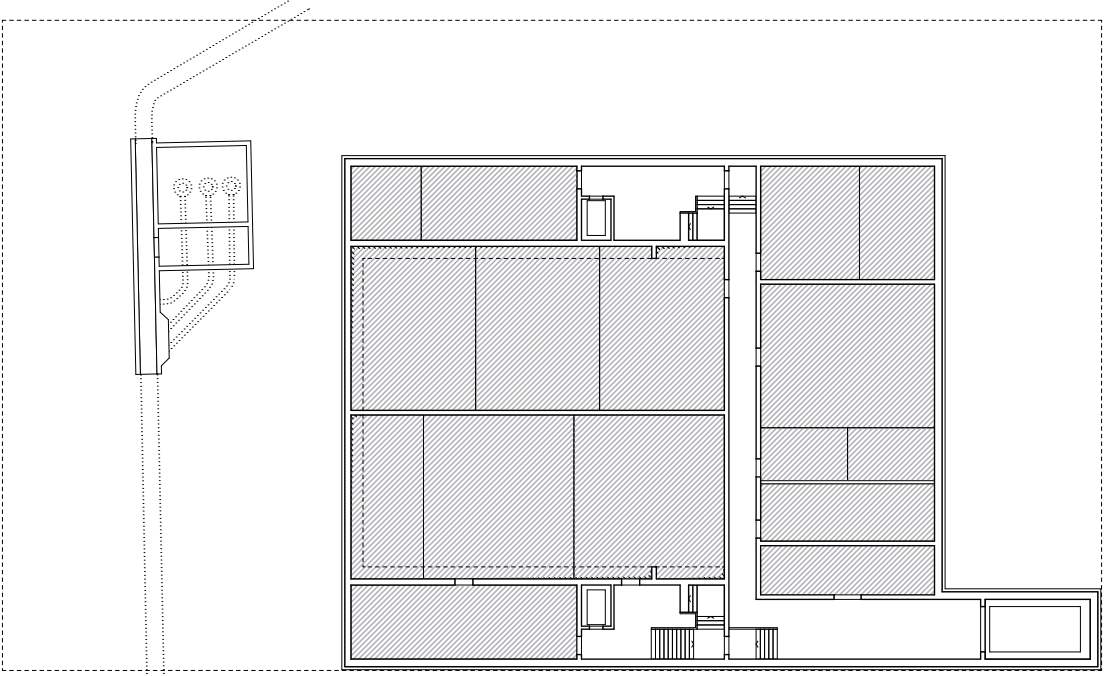
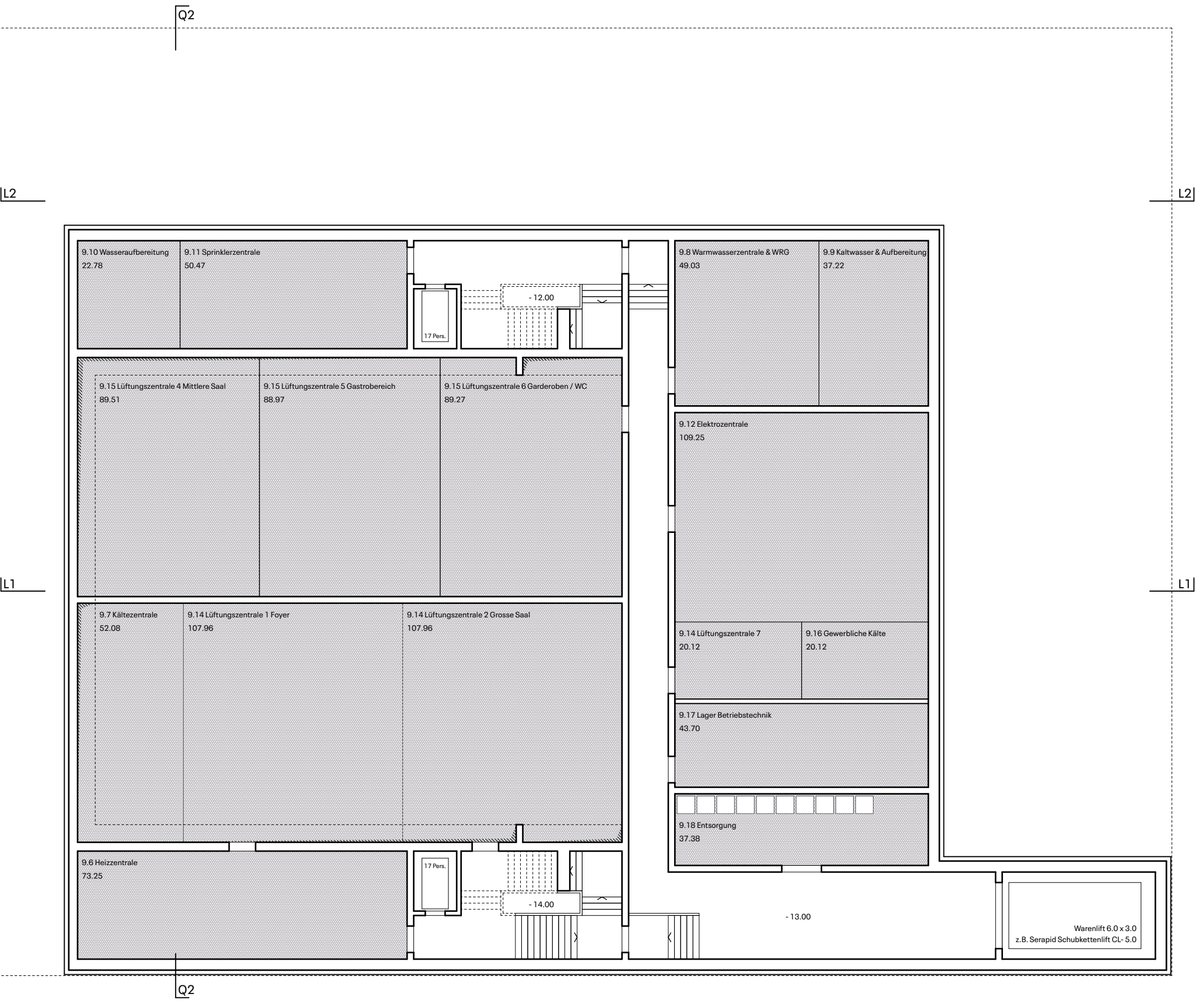


BRANDSCHUTZ Das Theater wird nach VKF als Gebäude mittlerer Höhe (zwischen 11 und 30m) eingestuft. Der Bühnendeckenbereich liegt zwar etwas höher, belegt aber nur einen kleinen Teil des Gesamtgrundrisses und weist keine begehbaren Bereiche über der Kote von 28.00m über EG auf. Der Bühnenturm kann somit als «technisch bedingte Aufbaute» betrachtet werden. Mit der naturgemäss grossen Personenbelegung und Atriumbereich wird für das Haus gemäss BSR 11-15 voraussichtlich die Qualitäts-sicherungsstufe OSS3 massgebend sein.

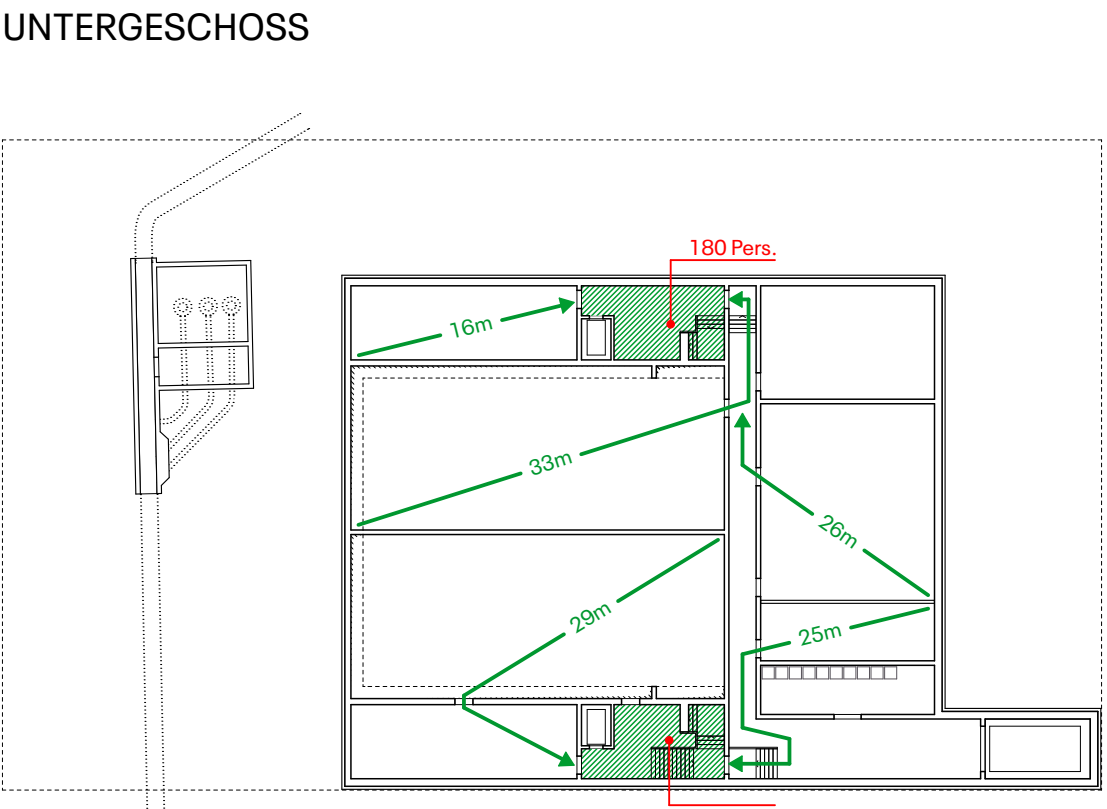
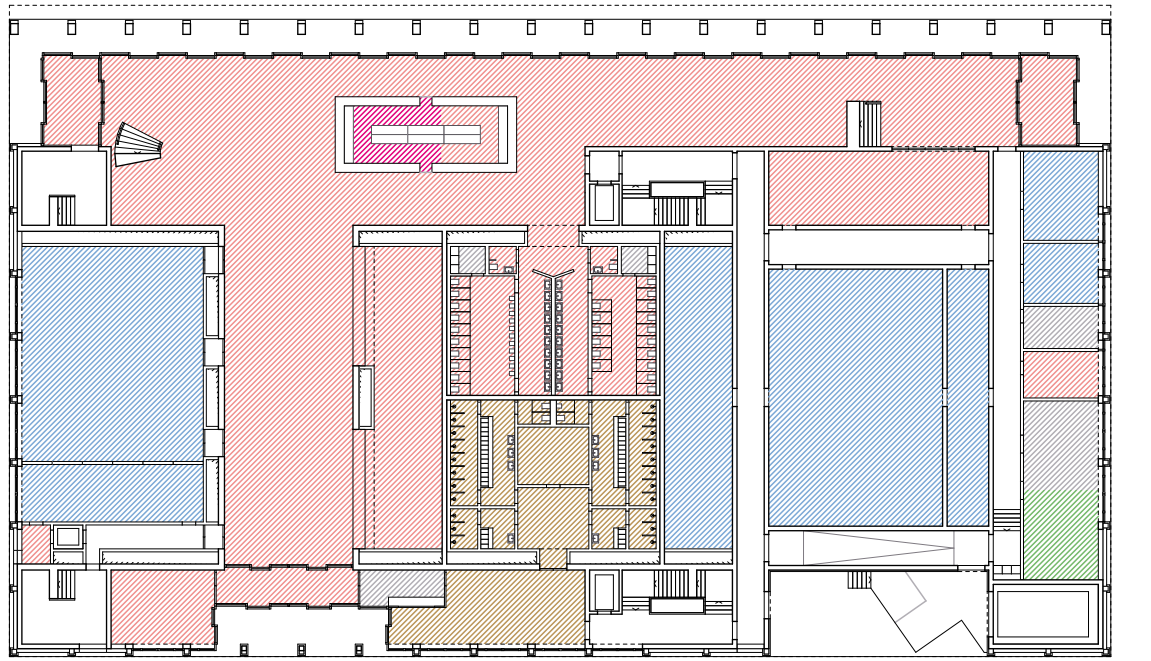
Der Tragwerkswiderstand beträgt im Grundsatz R60. Für die Wände gilt EI60 im UG und EI30 für EG/OG. Das mehrgeschossige Foyer mit dem Restaurant im OG gilt voraussichtlich als Atrium Typ B; die Theatersäle sind separate Brandabschnitte. Unterschiedliche Nutzungen werden gemäss BSR 15-15 getrennt: Fluchtwege, Installationsschächte, Technikräume (je Heizung, Lüftung, Kälte, Sanitär, IT, Elektro, etc.)

4 Treppenhäuser, Breite je 1.80m, bilden die Fluchtwege der Säle auf verschiedenen Geschossen. Die Theatersäle werden teilweise direkt in Korridore/Treppenhäuser entfluchtet, teilweise über das gesprinkelte Foyer, aber innerhalb einer Fluchtwegdistanz von 35m.

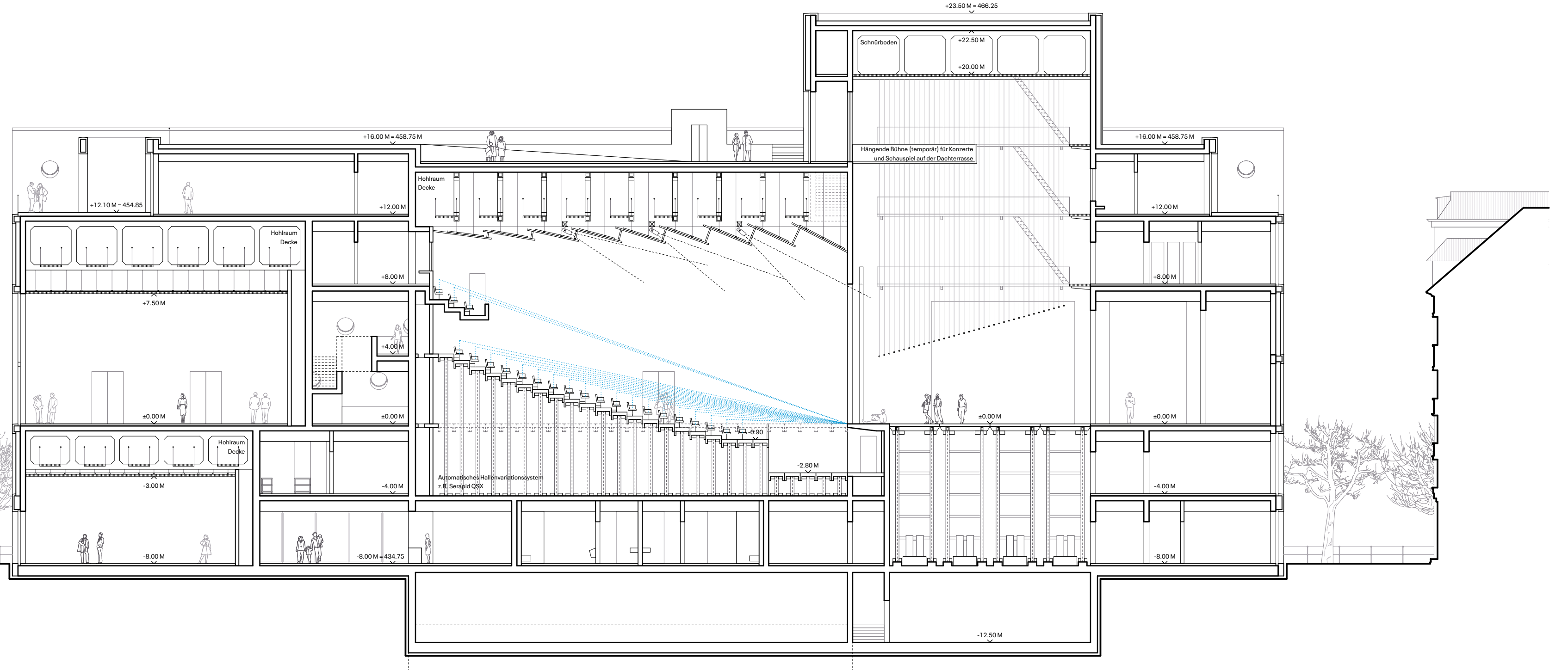
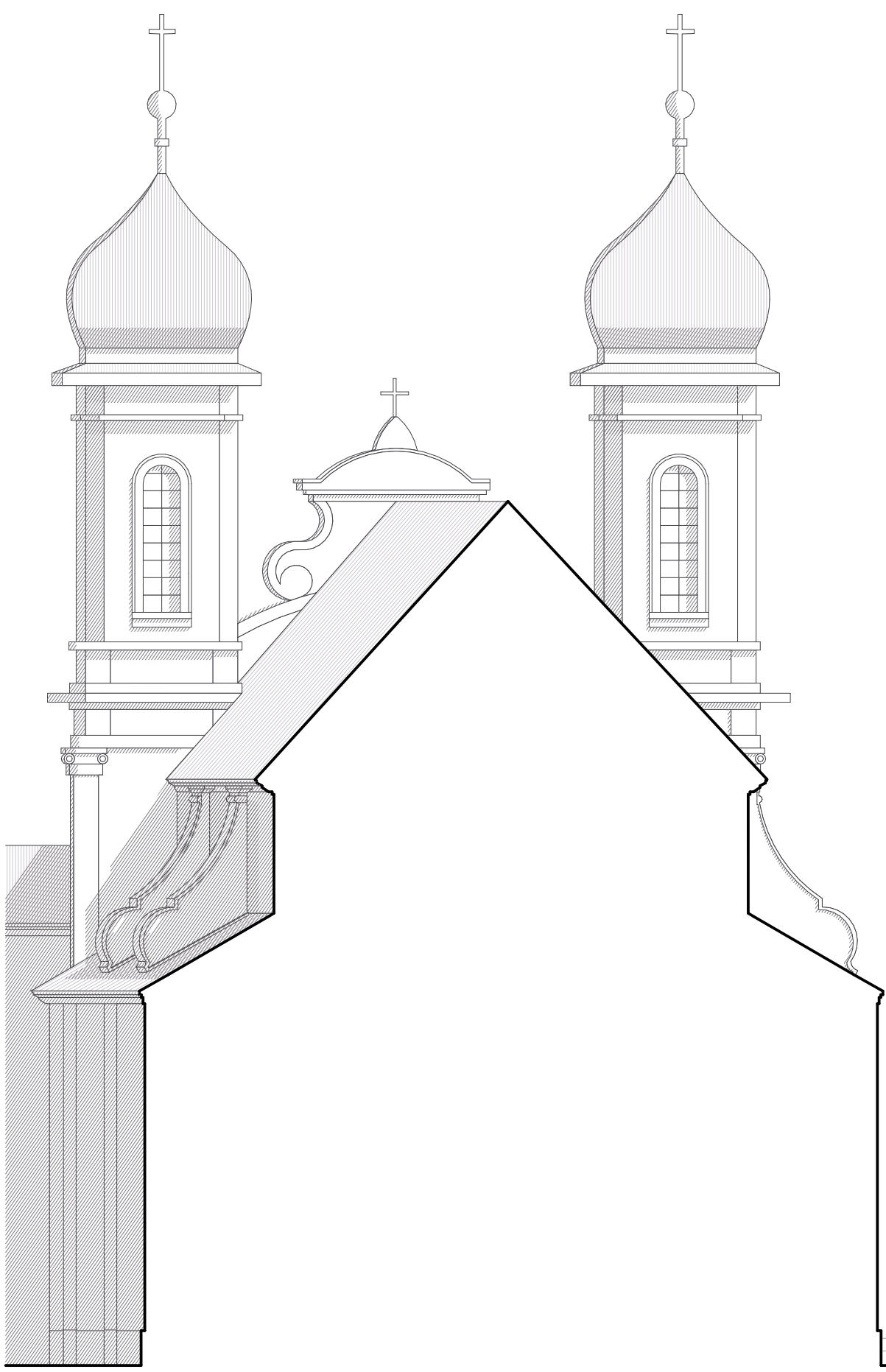
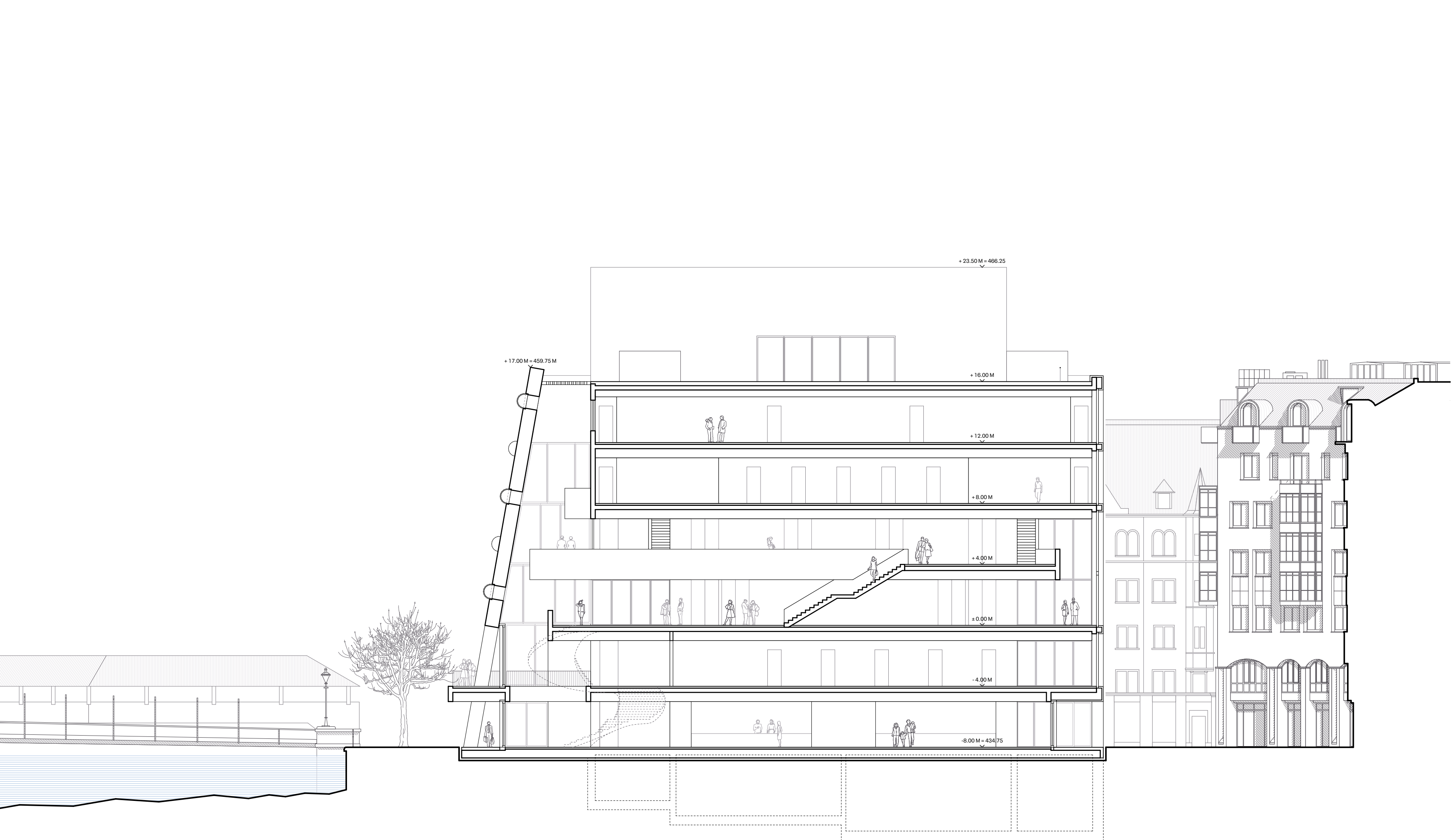
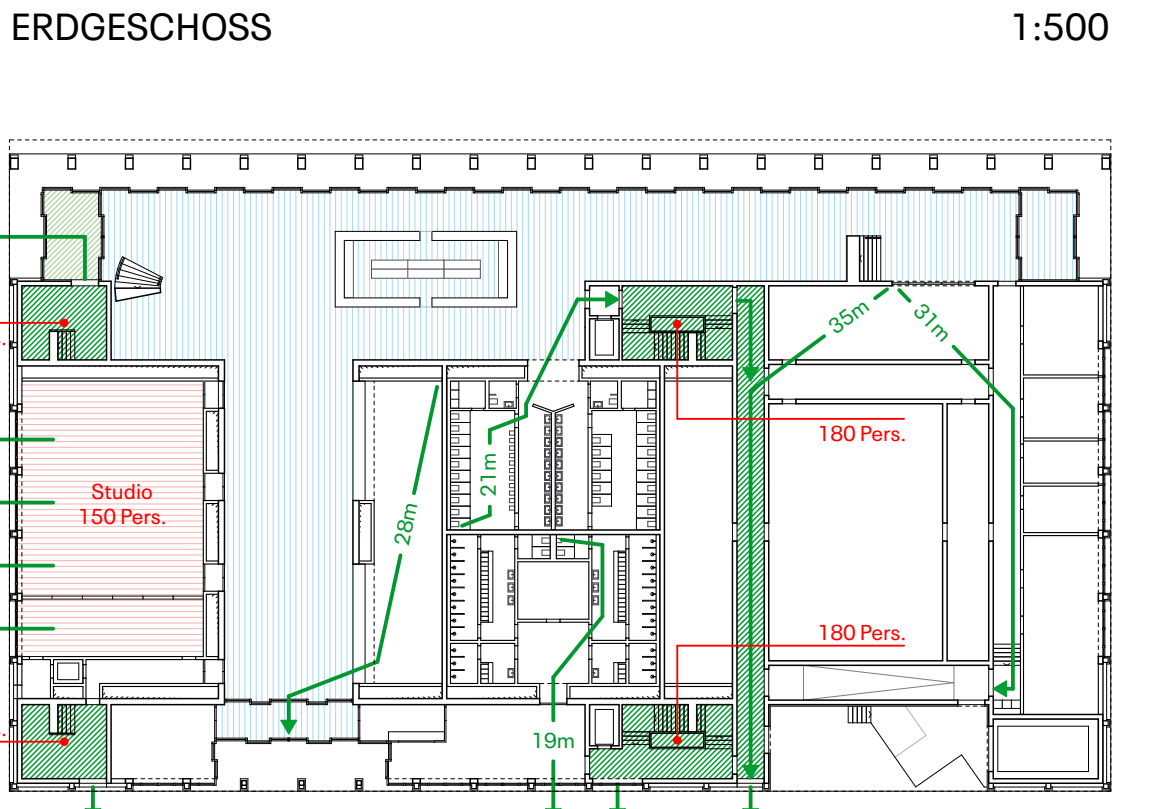
Für das Gebäude wird eine BMA-Vollüberwachung gemäss SES-Richtlinie vorgesehen mit der Möglichkeit selektiver Brandfallsteuerung der RWA, je nach Einstufung des Foyers ist eine Sprinklerung notwendig (wenn Atrium Typ A). Das Foyer und die Theatersäle für > 300 Personen benötigen eine RWA; dafür wird jeweils eine MRWA ohne Leistungsnachweis vorgesehen. Zur Unterstützung einer Evakuierung wird ein elektro-akustisches Notfallsystem vorgesehen.

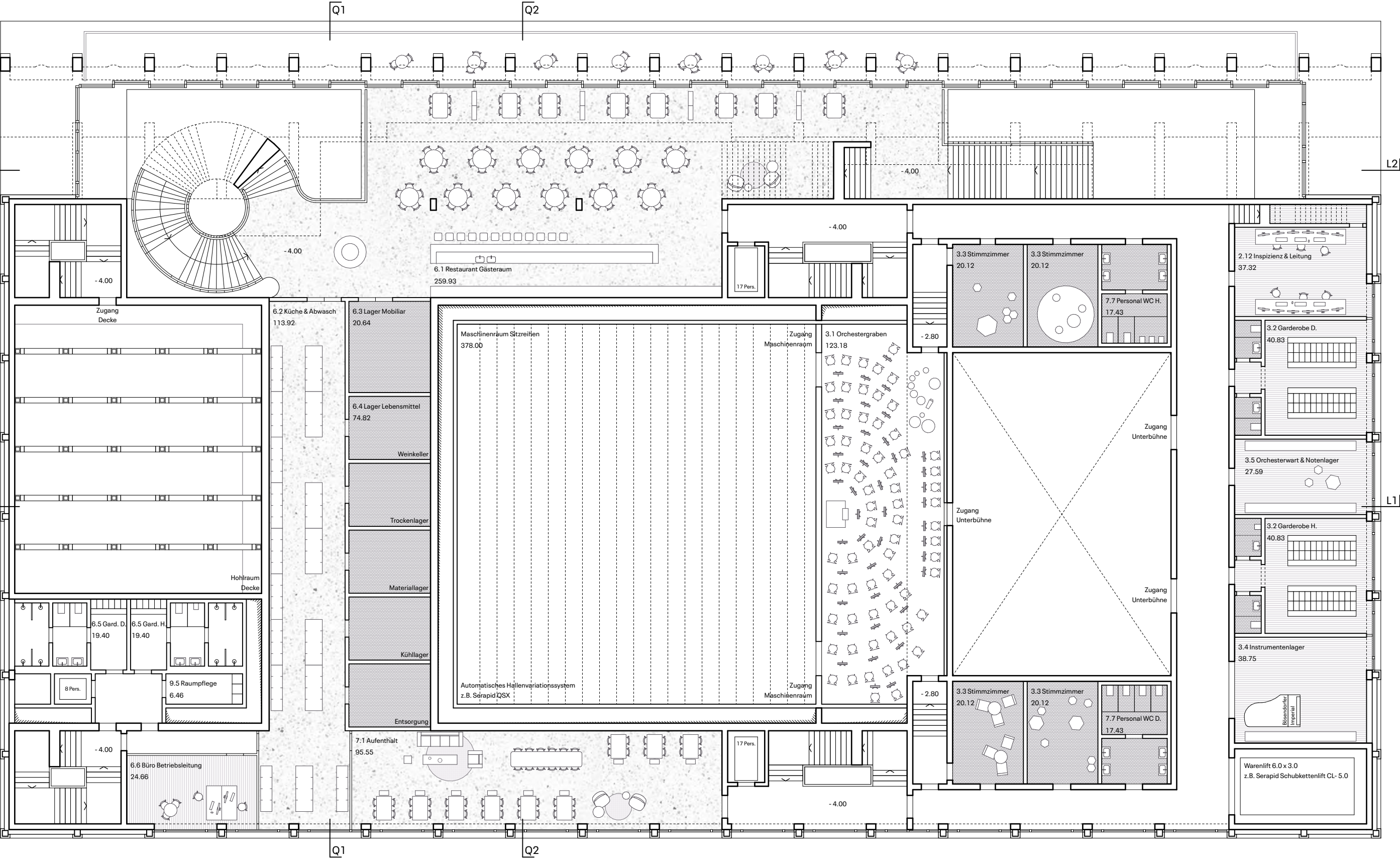
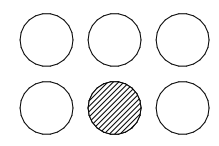


- Publikumsräume
 - Bühnen- und Veranstaltungsräume
 - Orchesteräume
 - Studien- und Probenräume
 - Künstlergarderobe
 - Gesamtwerte
 - Personenräume
 - Fachbereich Veranstaltungsbetrieb
 - Betrieb-, Gebäude- & Sicherheitstechnik
- RAUMPROGRAMM**

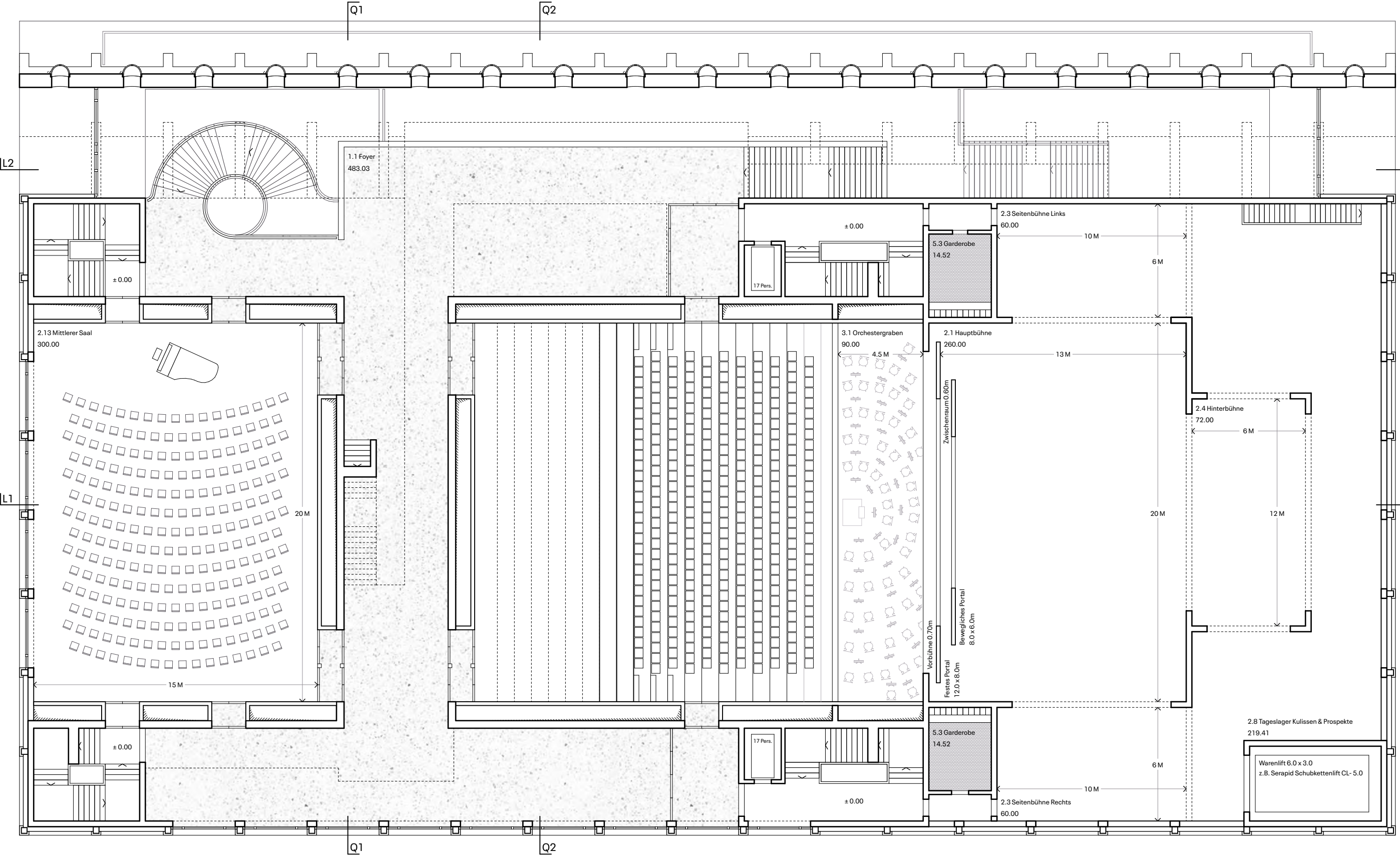


- Vertikaler Fluchtweig
 - Horizontaler Fluchtweig
 - Fluchtweglänge
 - Foyer (gesprinkelt)
 - Grosse Personenbelegung
- BRANDSCHUTZ**

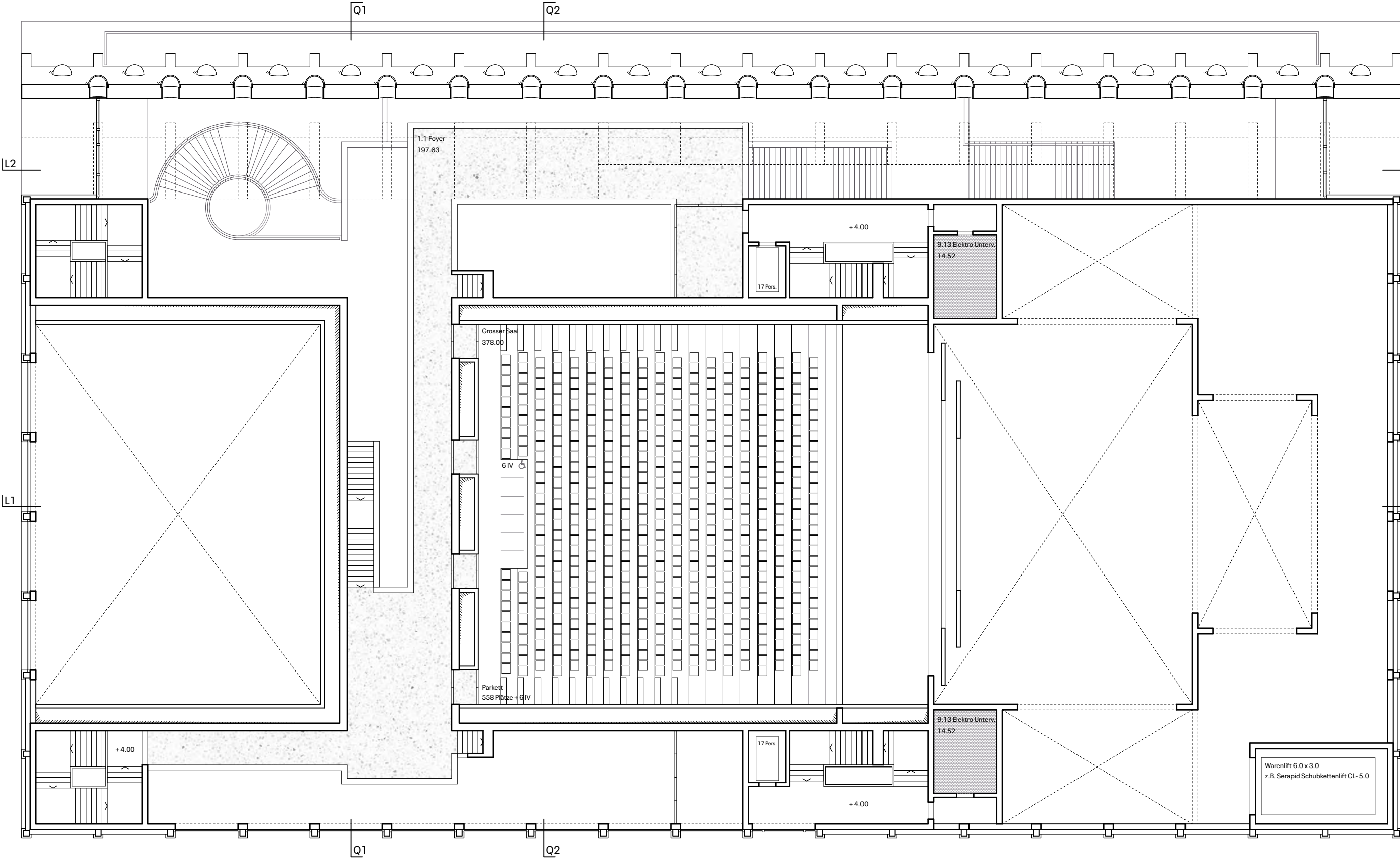




OBERGESCHOSS 01

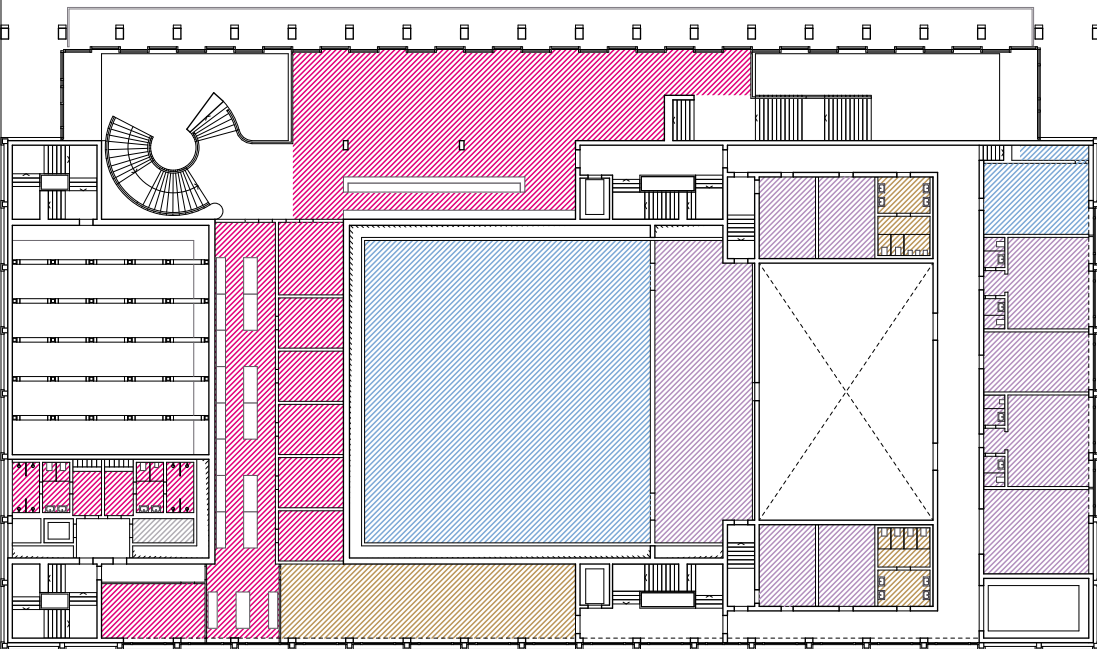


OBERGESCHOSS 02



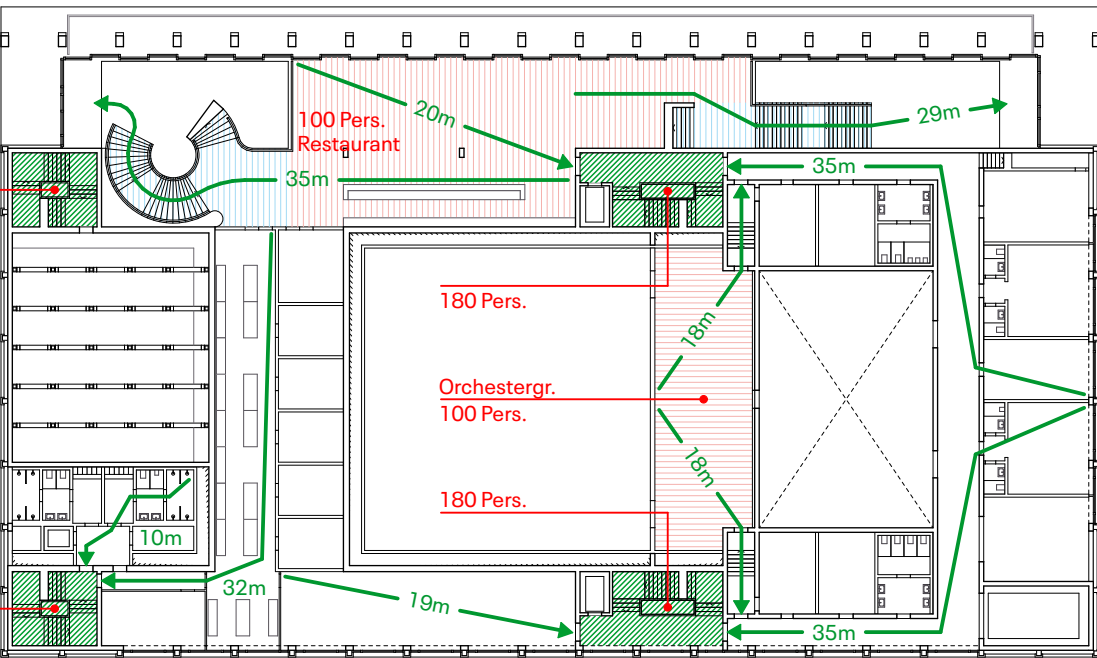
1:200

OBERGESCHOSS 03



RAUMPROGRAMM

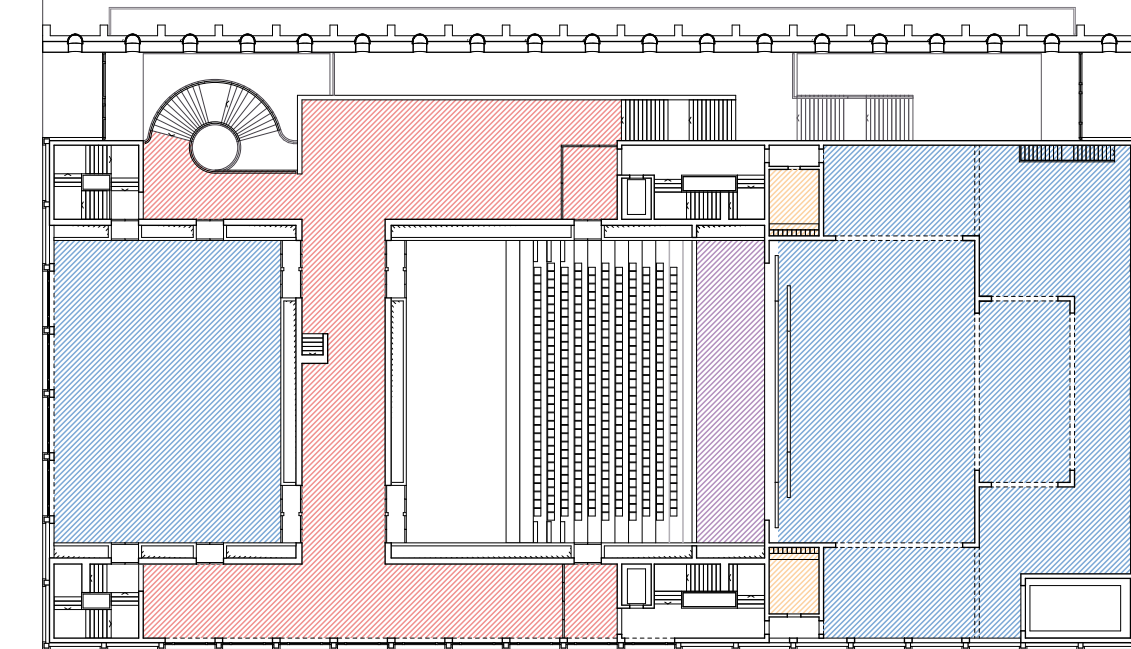
OBERGESCHOSS 01



BRANDSCHUTZ

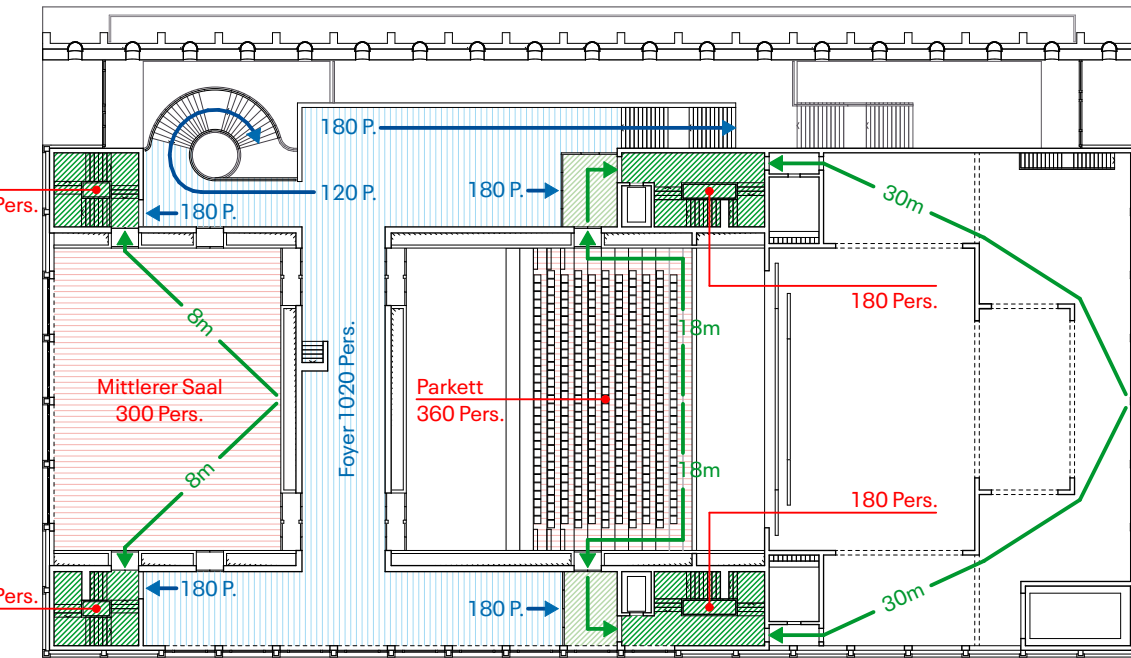


ANSICHT THEATERSTRASSE

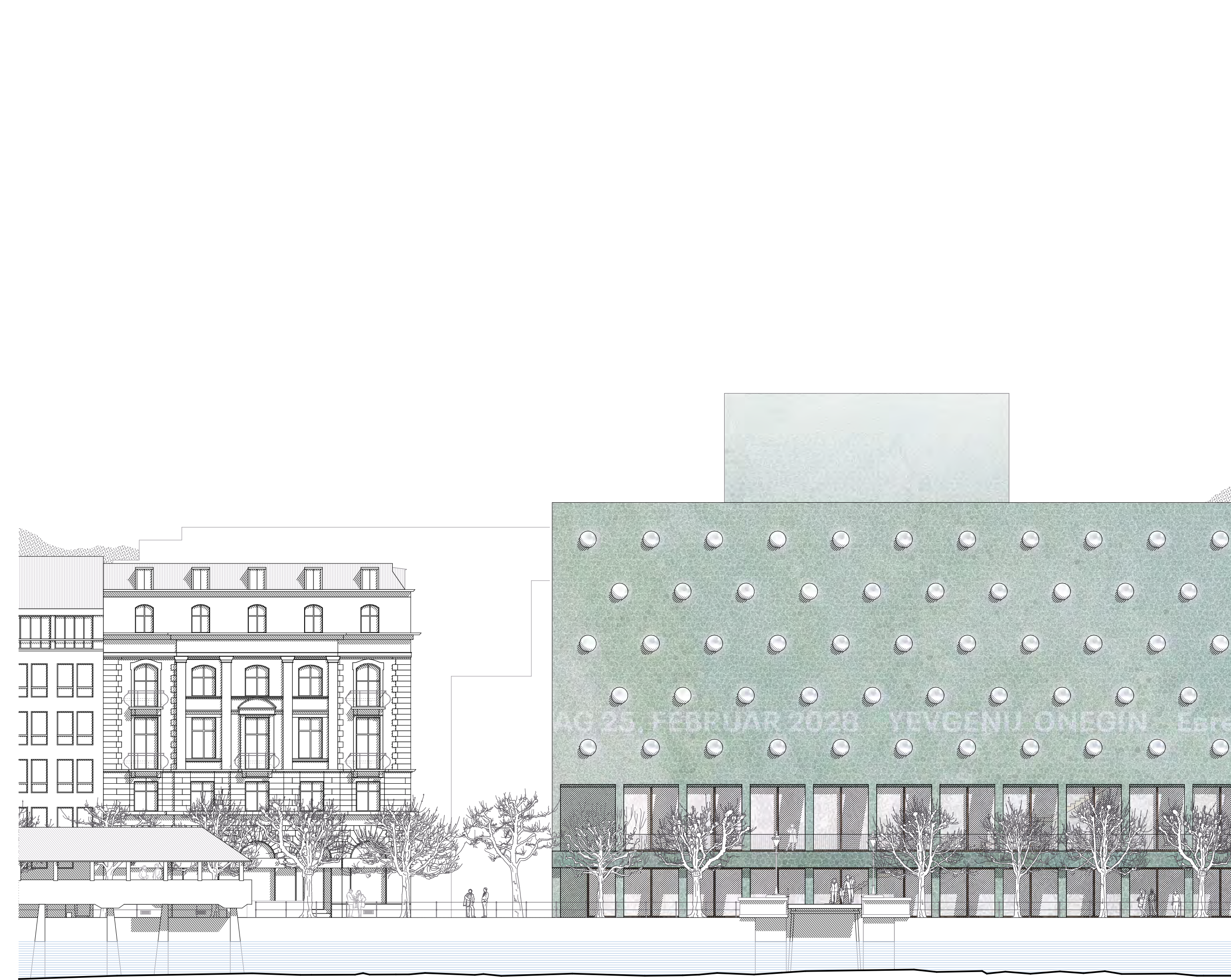


RAUMPROGRAMM

OBERGESCHOSS 02



BRANDSCHUTZ

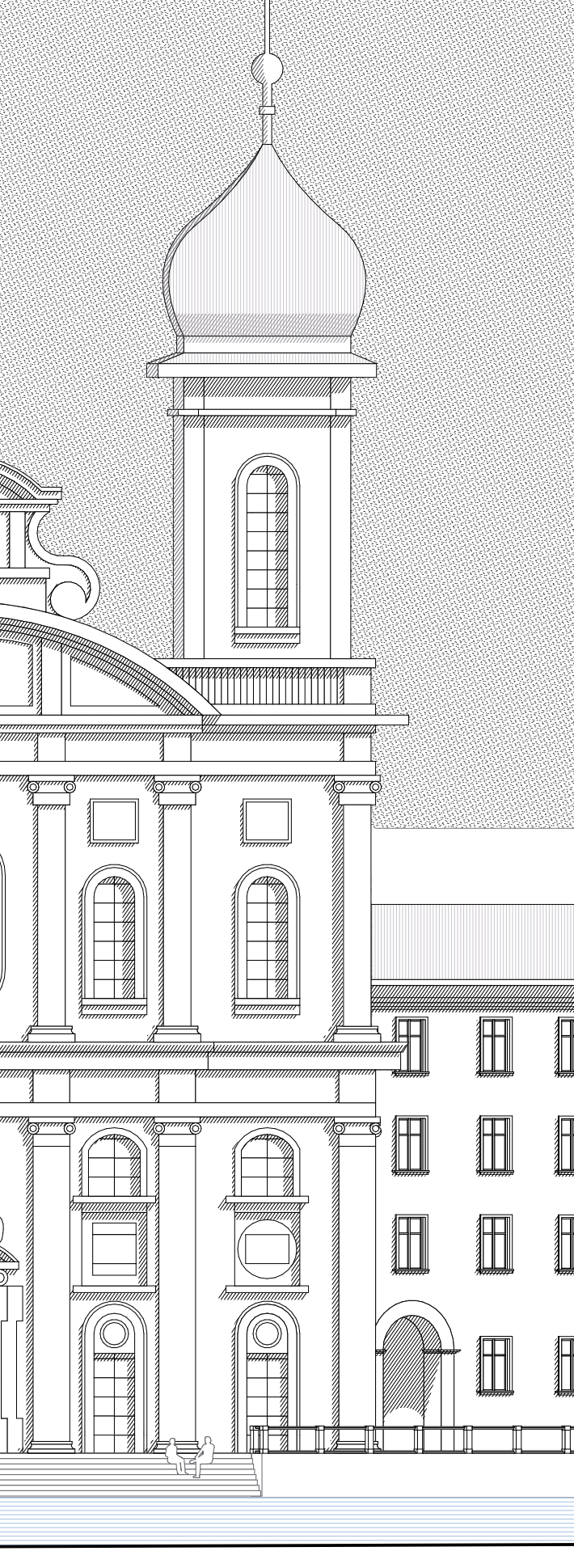


GALERIE Das dritte Obergeschoss erschliesst die Aufgänge zur Galerie, sowie – bei ausgefahrter Saalbestuhlung – die oberen Ränge des abgestuften Parketts. Die IV Plätze sind hier oben zentral angeordnet, sodass auch aus dem Rollstuhl heraus eine gute Sicht gewährleistet ist.

Der Entwurf berücksichtigt die Anforderungen an die Wirtschaftlichkeit von der Setzung des Baukörpers, der Vernetzung der Funktionsbereiche und Erschliessungen über einen hohen Präfabrikationsgrad und konsequente Trennung von Bauteilen bis hin zur Gebäudetechnik mit sehr geringen Betriebskosten. Die Grundrisse basieren auf logischen Rastern mit angemessenen Spannweiten. Auch in der Höhe ist das Haus durchgehend mit regelmässigen Geschosshöhen von 4.00m strukturiert. Die Volumetrie ist in ihrer Grundform sehr kompakt und sorgt für eine effiziente Lastabtragung, die zusammenhängend von den Obergeschossen bis in die Gründung konzipiert ist. Die primären, sekundären und tertiären Bauteile sind konsequent voneinander getrennt, was einerseits für die Wartung und Bewirtschaftung nützlich ist und andererseits eine geordnete Rückbaubarkeit bei Nutzungsänderung ermöglicht. Die Systeme der Haustechnik nutzen durch effiziente Mechanismen eine Energierückgewinnung und tragen somit zu geringen Betriebskosten bei.

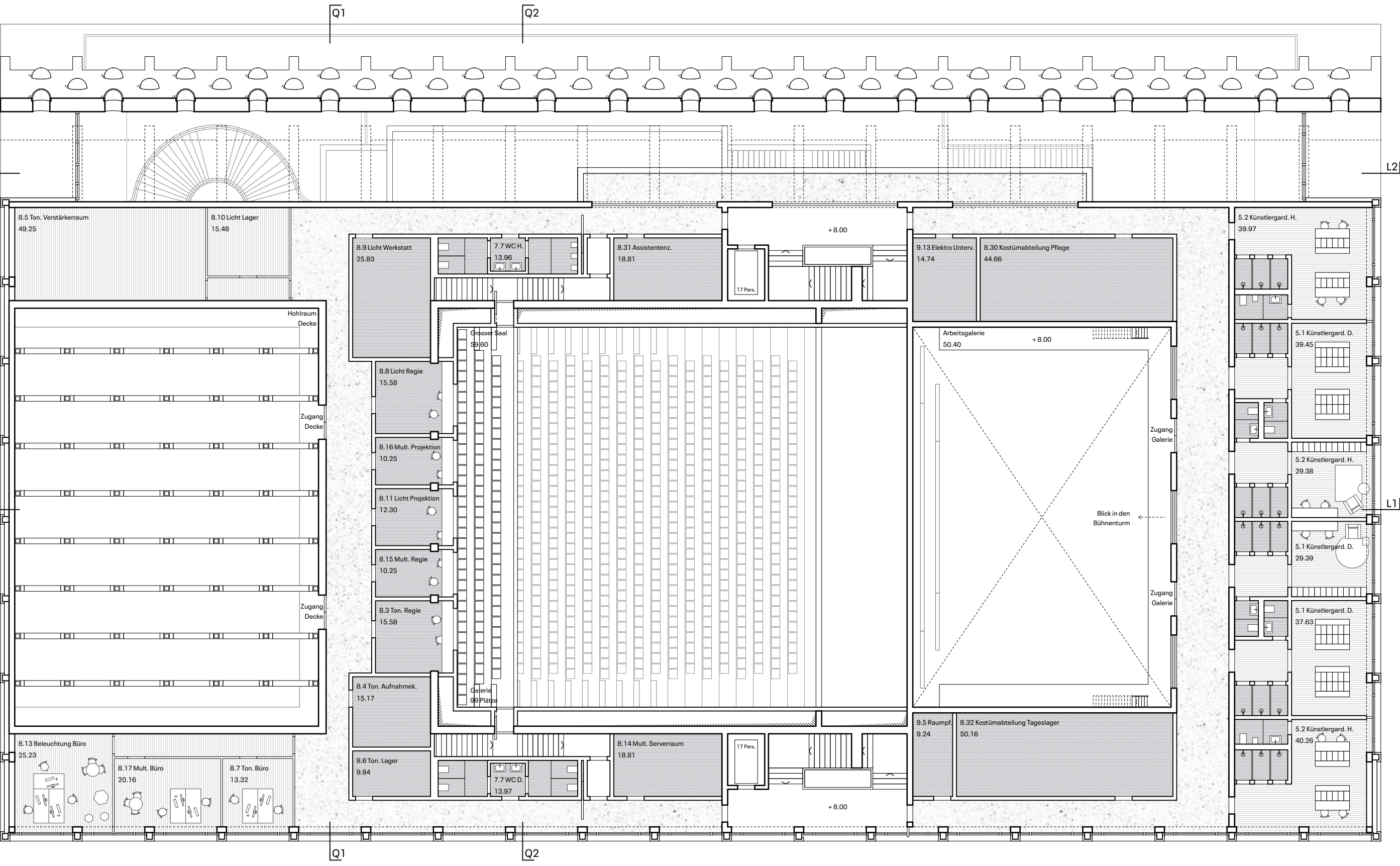
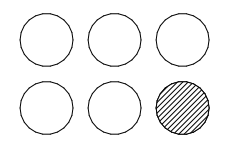
Der Entwurf berücksichtigt die Anforderungen an die Wirtschaftlichkeit von der Setzung des Baukörpers, der Vernetzung der Funktionsbereiche und Erschliessungen über einen hohen Präfabrikationsgrad und konsequente Trennung von Bauteilen bis hin zur Gebäudetechnik mit sehr geringen Betriebskosten. Die Grundrisse basieren auf logischen Rastern mit angemessenen Spannweiten. Auch in der Höhe ist das Haus durchgehend mit regelmässigen Geschosshöhen von 4.00m strukturiert. Die Volumetrie ist in ihrer Grundform sehr kompakt und sorgt für eine effiziente Lastabtragung, die zusammenhängend von den Obergeschossen bis in die Gründung konzipiert ist. Die primären, sekundären und tertiären Bauteile sind konsequent voneinander getrennt, was einerseits für die Wartung und Bewirtschaftung nützlich ist und andererseits eine geordnete Rückbaubarkeit bei Nutzungsänderung ermöglicht. Die Systeme der Haustechnik nutzen durch effiziente Mechanismen eine Energierückgewinnung und tragen somit zu geringen Betriebskosten bei.

Der Entwurf berücksichtigt die Anforderungen an die Wirtschaftlichkeit von der Setzung des Baukörpers, der Vernetzung der Funktionsbereiche und Erschliessungen über einen hohen Präfabrikationsgrad und konsequente Trennung von Bauteilen bis hin zur Gebäudetechnik mit sehr geringen Betriebskosten. Die Grundrisse basieren auf logischen Rastern mit angemessenen Spannweiten. Auch in der Höhe ist das Haus durchgehend mit regelmässigen Geschosshöhen von 4.00m strukturiert. Die Volumetrie ist in ihrer Grundform sehr kompakt und sorgt für eine effiziente Lastabtragung, die zusammenhängend von den Obergeschossen bis in die Gründung konzipiert ist. Die primären, sekundären und tertiären Bauteile sind konsequent voneinander getrennt, was einerseits für die Wartung und Bewirtschaftung nützlich ist und andererseits eine geordnete Rückbaubarkeit bei Nutzungsänderung ermöglicht. Die Systeme der Haustechnik nutzen durch effiziente Mechanismen eine Energierückgewinnung und tragen somit zu geringen Betriebskosten bei.

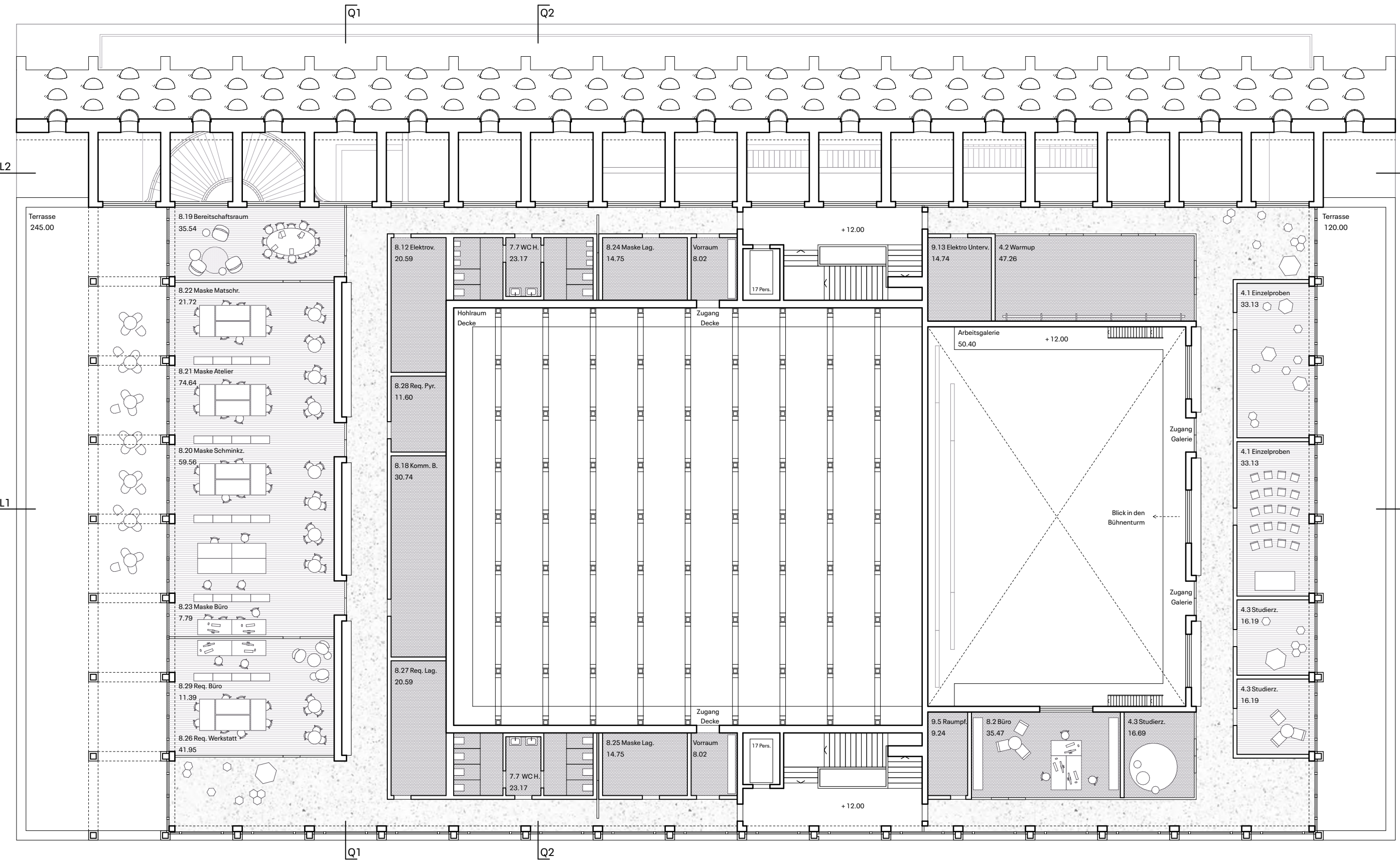


1:200

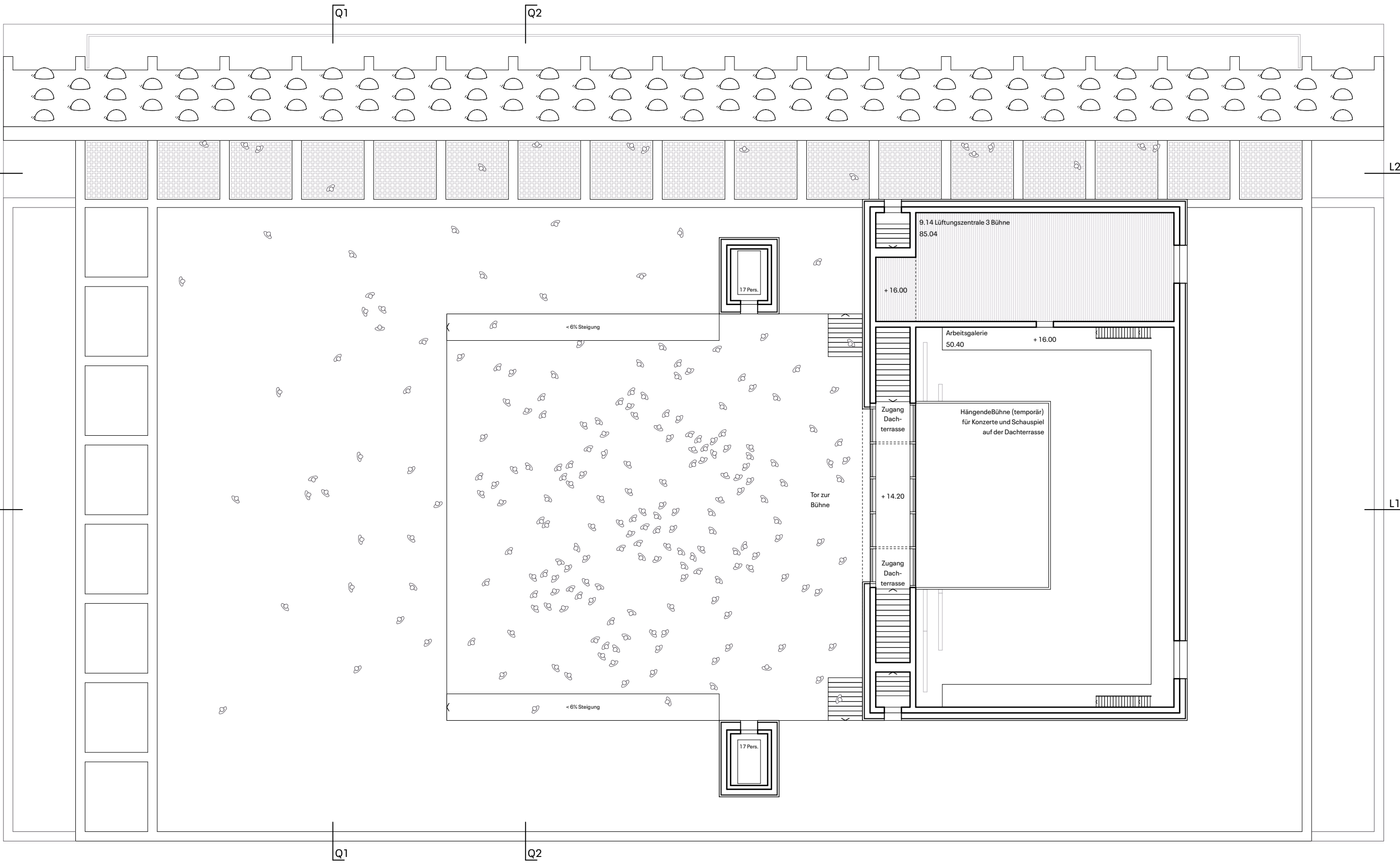
ANSICHT BAHNHOFSTRASSE



OBERGESCHOSS 04

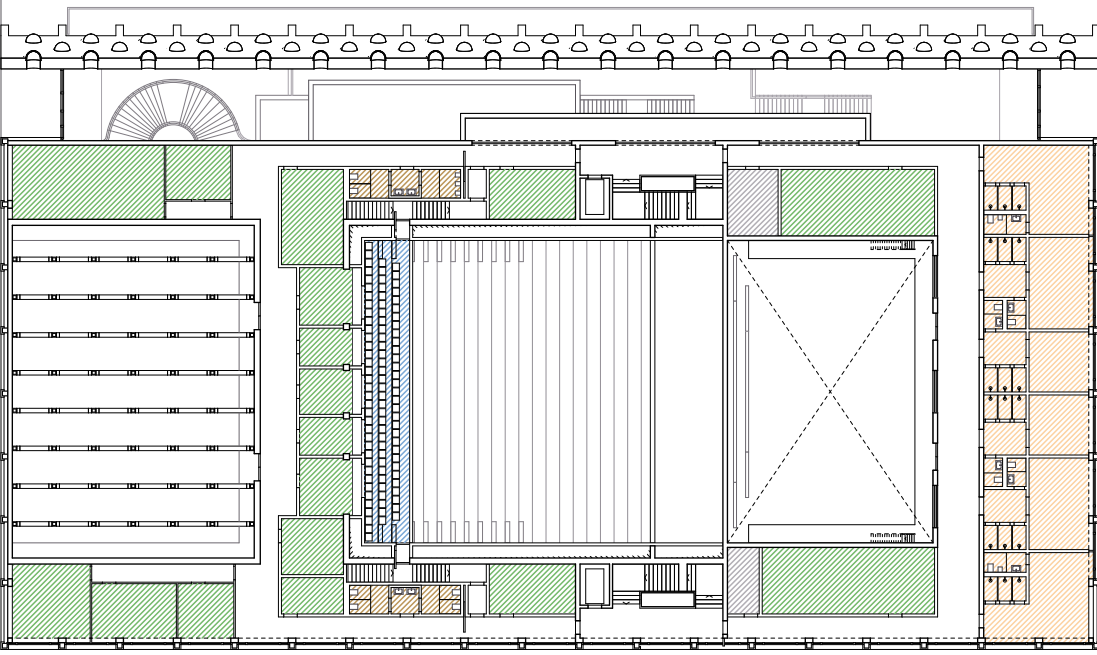


OBERGESCHOSS 05



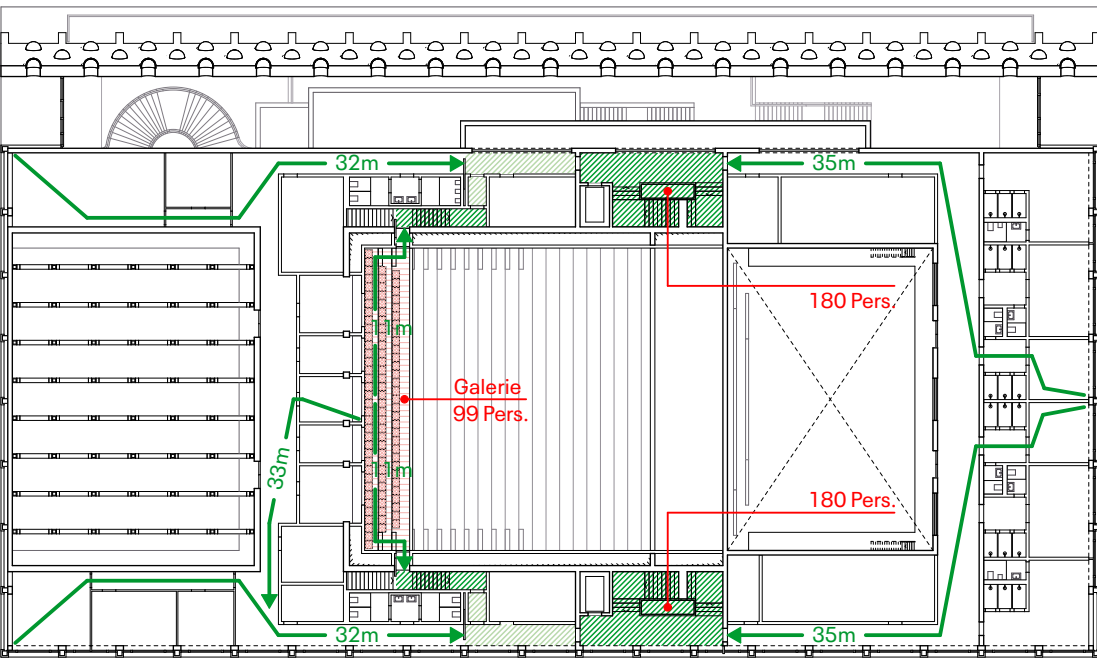
1:200

OBERGESCHOSS 06

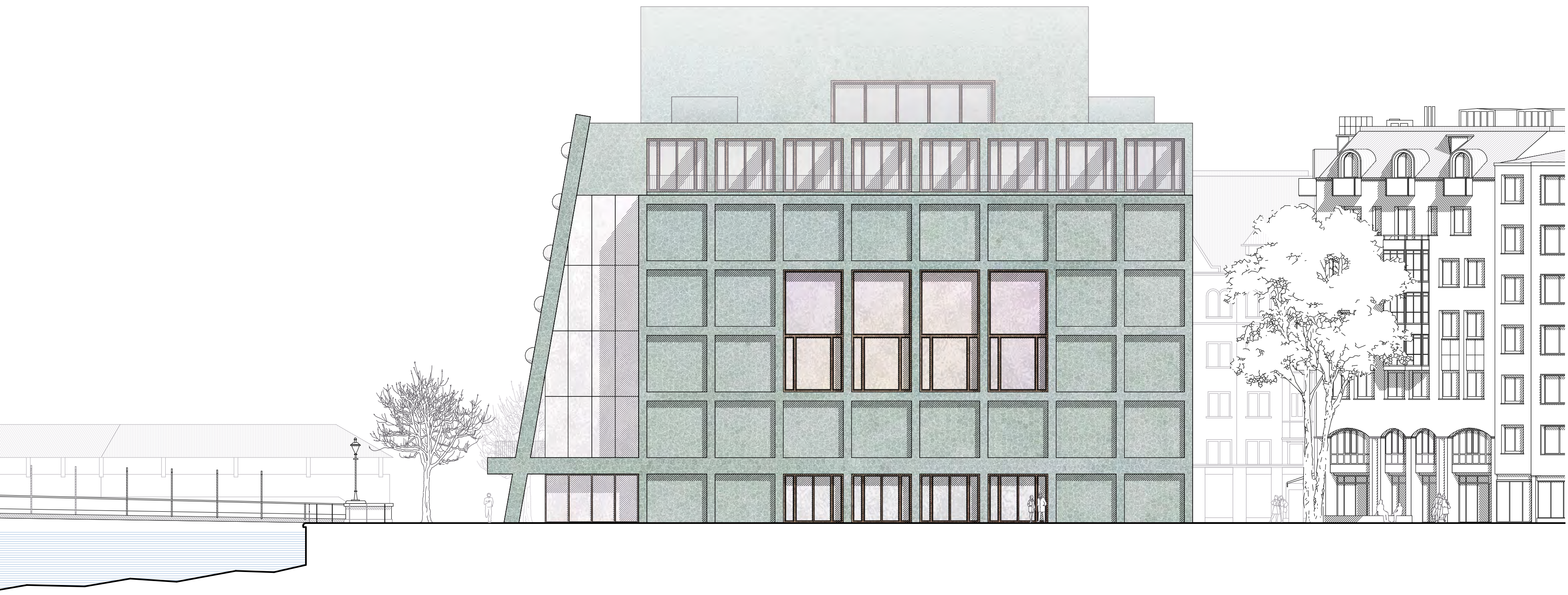


RAUMPROGRAMM

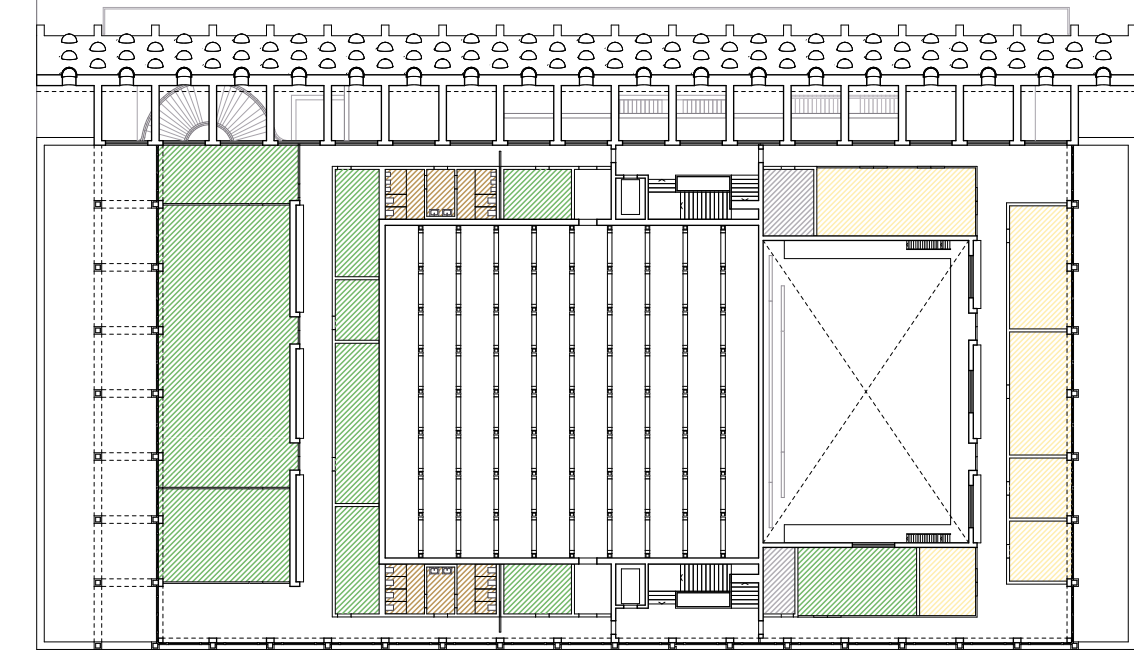
OBERGESCHOSS 04



BRANDSCHUTZ

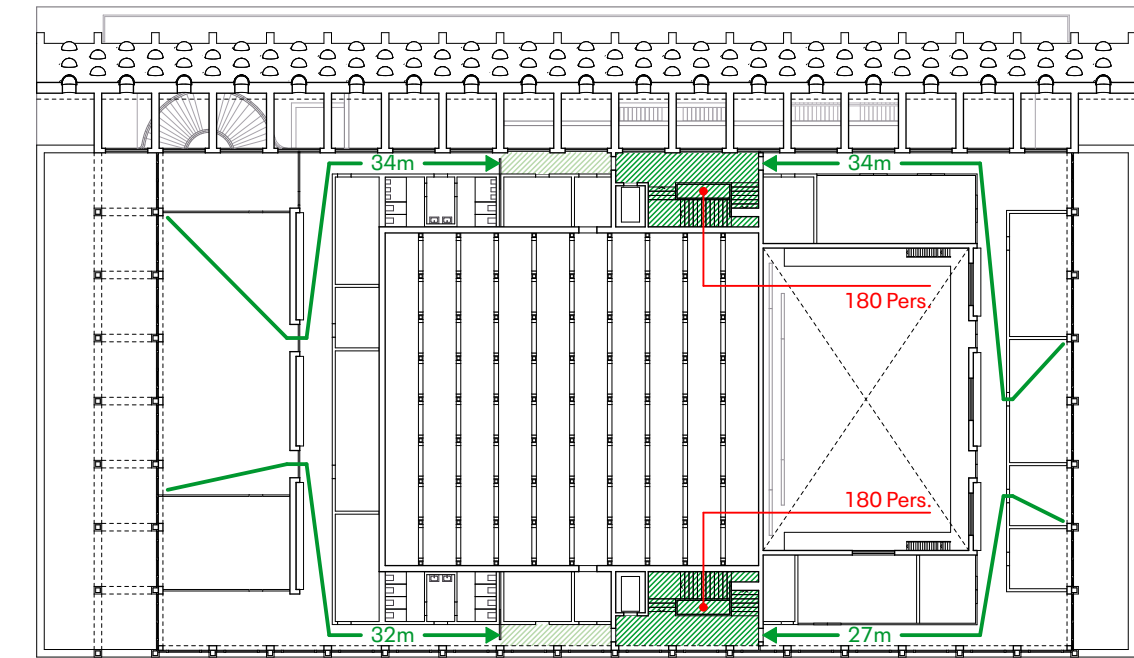


ANSICHT JESUITENPLATZ

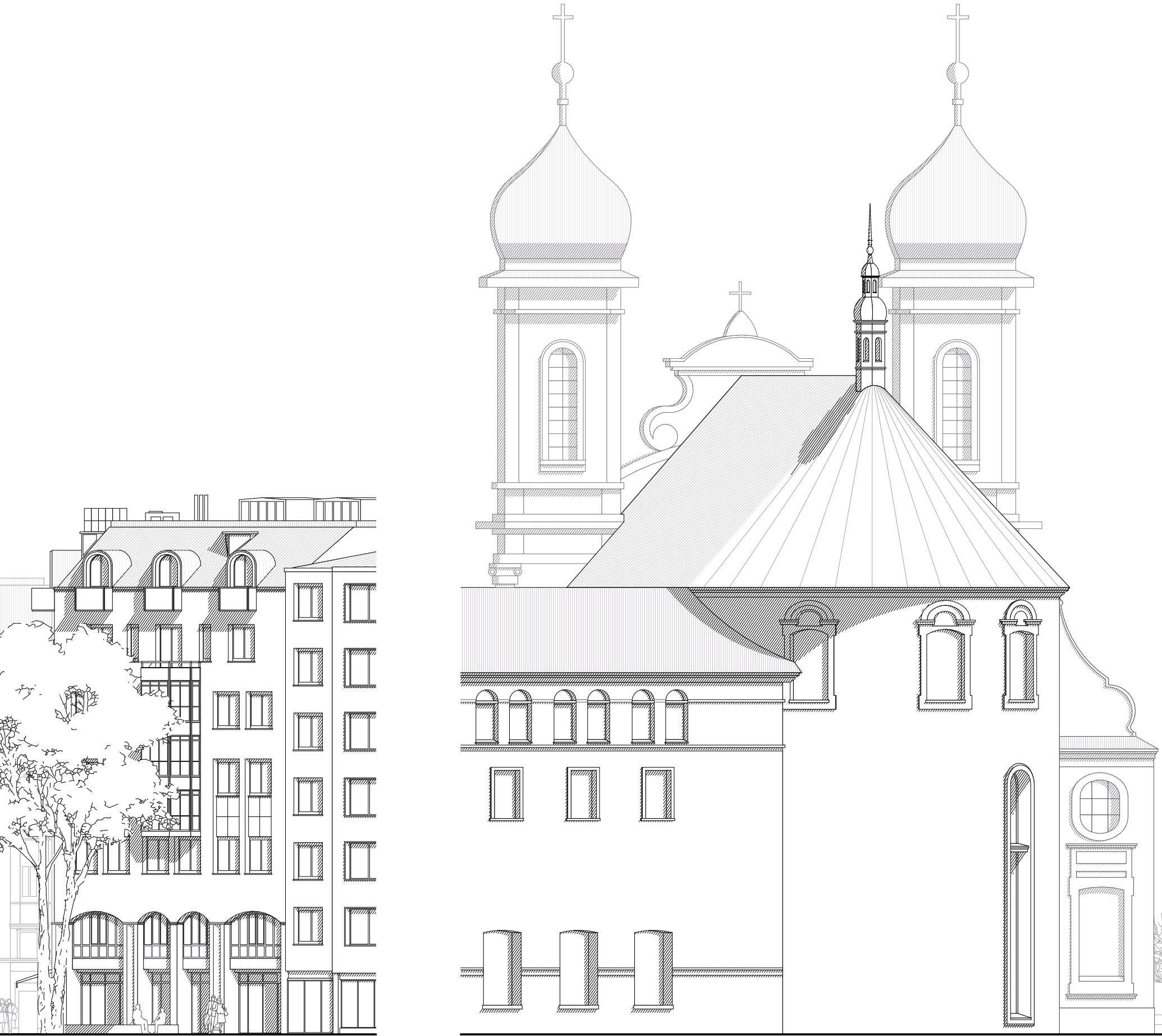


RAUMPROGRAMM

OBERGESCHOSS 05



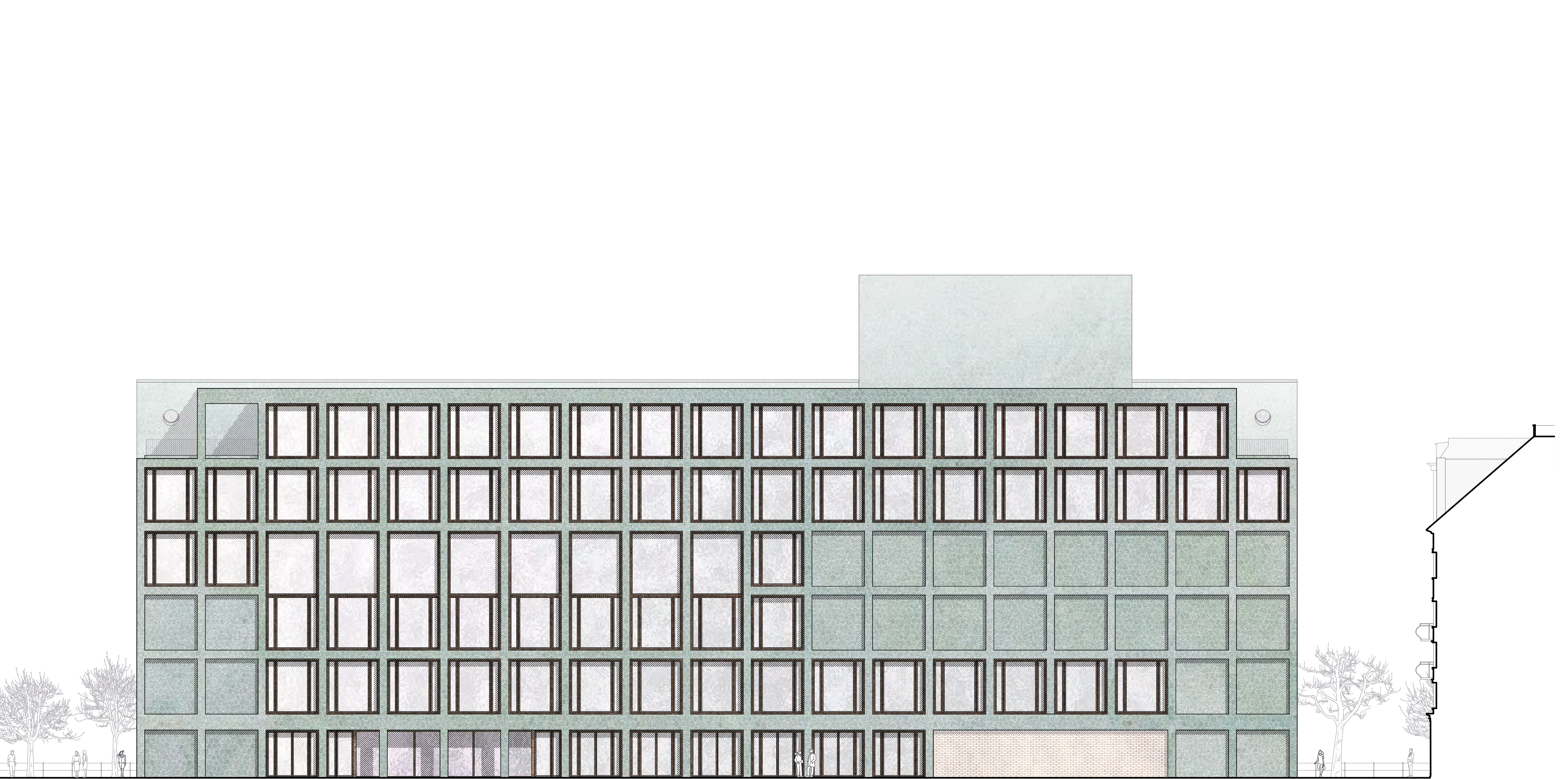
BRANDSCHUTZ



MASKE - PROBEN - BÜROS Im fünften Obergeschoss liegt die Maskenwerkstatt. Östlich sind die ruhigen Proberäume zu finden. Wie auch die Studierzimmer profitieren sie hier vom geringen Nutzerverkehr und der damit einhergehenden ruhigen Lage. Sowohl Richtung Kirche als auch Richtung Bahnhof öffnen sich grosszügige Terrassen, die den Mitarbeitern, Künstlern und Gästen vorbehalten sind.

DECKEN Die Decken sind als Brettstapeldecken mit einem Betonüberzug angedacht. Das Gebäudegerüst ist so gewählt, dass überall wirtschaftliche Deckenspannweiten unter 7.00 Meter realisiert werden können. Für diese relativ geringe Spannweite können Vollhölzer zum Einsatz kommen. Wo im Foyer die Balkone weit ausragen, sind die betonierten Brüstungen als frei stehende Träger ausgebildet, an denen die Decken aufliegen. Die Spannweiten im Holz sind gering, der Feuerwiderstand ist erfüllt. Auf das ganze Gebäude bezogen besitzen die Decken ein verhältnismässig grosses Ausmass. Der umweltfreundliche Einsatz von unverleimtem Holz wird sich entsprechend stark energetisch bemerkbar machen.

BALKONE IM FOYER Die an unterschiedlichen Stellen übereinander gestaffelten Balkone geben dem Foyer neben der schrägen Wand seinen besonderen Charakter. Obwohl hieraus eine räumliche Vielfalt entsteht, sind die Balkone so angelegt, dass die ausragenden Bauteile immer in den Achsen der grossen Wände liegen und somit gut rückverankert werden können. Durch lokal eingesetzte Wandscheiben entstehen geschosshohe Träger, welche die resultierenden Lasten spielerisch aufnehmen können.



1:200

ANSICHT HIRSCHENGGRABEN